3.
Germ 3/180/17

Die abgedankten

Offiziere.

Ein
Lustspiel
von fünf Aufzügen.

Von
[Gottlob]
Stephanie dem Jüngern,
Mitgliede des kaiserl. königl.
Nationaltheaters.

WJEN,
mit von Ghelenschen Schriften gedruckt.
1778.

Personen.

Graf Reichenthal, Landesdirigirender Minister.

Fräulein von Goschenborn, dessen Nichte.

Graf Freaugevill, } abgedankte Hauptleute.
Baron Kreuzen, }

Baron Schirmer.

Kranz, ein Gastwirth.

Louise, dessen Tochter.

Schrepf, ein Advokat.

Pinkus, ein holländischer Jude.

Blink, Bedienter der beyden Offiziere.

Lottchen, Kammermädchen des Fräulein von Goschenborn.

Pointraison, Kammerdiener des Graf Reichenthals.

Er=

Erster Aufzug.

Ein meublirtes Gastzimmer, auf beyden Seiten mit Thüren. In der Tiefe ist eine Thüre zu dem Schlafzimmer des Grafen Freaugevill und Baron Kreuzen.

Erster Auftritt.

Graf Freaugevill sitzt halb angezogen an einem Tisch, auf welchem ein Licht steht, liest in einem Buche; Blink kömmt von der Gassenseite mit Briefen in der Hand.

Graf Freaugevill.

Briefe?

Blink. Ja.

Gr. Freaug. An mich?

Blink. Zwey; und einer an Herrn Hauptmann Kreuzen. (übergiebt die Briefe.)

Gr. Freaug. Wißt ihr nicht, wo Baron Kreuzen ist?

Blink. Als ich auf die Post gieng, war er nebenan auf dem Koffeehause.

Gr. Freaug. (giebt ihm den Brief an Baron Kreuzen zurück.) Seht ob er noch dort ist, und gebt ihm den Brief.

Blink. O! da such' ich ihn gewiß nicht vergebens. Im Felde der Staabsmarquetänder, und in der Garnison das Koffeehaus sind die einzigen Oerter die er außer der Wachtparade besucht. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Gr. Freaugevill allein.

Da hast du wohl recht. — Um wie viel ist er unglücklicher als ich! daß er sein Gemüth nur unter einem Schwarm dummer Müßiggänger und niederträchtiger Spieler zerstreuen kann. — Dort findet er statt Beruhigung nur Gegenstände der Verzweiflung, er sieht seufzend dem Spiele zu, weil es ihm an Gelde fehlt mitzuspielen, und wird andern ein überlästiger Kritiker. Wär' er im Stande unsre Umstände recht zu erwegen, wie wenig Zeit würd' er dort verschwenden! (er erbricht die Briefe.) Von meiner Schwester? (liest den Anfang des Briefes für sich.) „Ich werde alles mögliche anwenden, unsern Onkel mit

dir auszusöhnen.„ — Braucht es wohl eine Versöhnung, wenn man wider Willen einer eigensinnigen Famillie aus gerechtem Eifer, seinem Vaterlande als Soldat dient! O Himmel! was bey andern Völkern Tugend heißt, rechnet man mir als Laster an! (er erbricht den andern Brief.) Itzt meine Tante? Eine Menge Vorwürfe? nicht wahr? — ja! ja! „Was haben sie davon, „ daß sie ihr Vermögen und ihre Gesundheit für „ den König aufgeopfert haben? Sie sind ab„ gedankt, und haben nichts zu leben. Nun „ soll die Familie herhalten? Ich meines Theils „ würde ihnen nie etwas vorwerfen, und ihnen „ gern beystehen; aber sie wissen: daß ich nichts „ vermag. Alles was ich thun kann, ist: daß „ ich ihnen von meinem Gute den halbjährigen „ Pachtzinns künftige Ostern gebe; es sind sechs„ hundert Thaler, sie werden ihnen freylich nicht „ viel, doch so viel helfen, daß sie einige Zeit „ davon leben können.„ (liest das Uebrige für sich.) — Immer nur Vertröstungen! — und auf Ostern erst Geld — beynahe noch zwey Monate ganz ohne Hülfe! (er legt die Briefe zusammen, und steckt sie in die Tasche.) Mitleidenswürdiger Zustand! ohne Verschulden in solcher Verlegenheit!

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill, Blink.

Graf Freaugevill bleibt nachdenkend sitzen, Blink seitwärts stehen.

Gr. Freaug. da er Blink gewahr wird.

Nun? habt ihr ihn gefunden?

Blink. Ja! er ist noch auf dem Koffeehause.

Gr. Freaug. Was macht er denn da? kömmt er nicht bald nach Hause?

Blink. Ich glaube schwerlich. Er spielt.

Gr. Freaug. Er spielt?

Blink. Ja. Er soll schon gegen hundert Dukaten verlohren haben, wie der Marquer sagt. Vermuthlich will er sie zurück gewinnen, er hat noch viel Gold vor sich liegen; wenn er aber das nur nicht auch noch verliehrt! denn die Herren mit denen er spielt, haben mir zu lange Manschetten, und die Augen verdrehen sich im Kopfe, daß es eine Freude ist. Der eine muß einmal Treff gehabt haben, denn er machte in der Geschwindigkeit dem andern mit den Augen ein Kreuz, als wenn er schon zwey Tage die Kolik im Leibe hätte.

Gr. Freaug. Ums Himmels willen! wo hat er so viel Geld her?

Blink. Vielleicht hat er wo eine alte Schuld eingezogen.

Gr. Freaug. (für sich.) Oder eine neue gemacht!

Blink. Von der Post hat er gewiß nichts bekommen; da war nur der einzige leere Brief, den ich ihm erst gebracht habe.

Gr. Freaug. Hat er es vorher vielleicht gewonnen?

Blink. Von denen gewiß nicht, mit denen er itzt spielt; die kommen mir vor, daß sie im Spiel so wenig heraus geben, als ein Rentmeister ohne Anweisung.

Gr. Freaug. Mit wem spielt er denn?

Blink. Den einen seh' ich für einen verdorb'nen Studenten an; der andre sieht noch gefährlicher aus, als der Goldmacher, den wir bey Kannt aufgehenkt haben. Er muß sich wie jener, beym Feuer seine Augen verdorben haben, sie sind ganz roth; und er hat ein grünes Dächel darüber, weil er nicht ins Licht sehen kann.

Gr. Freaug. Welche Gesellschaft! wie kann doch ein unerwartetes Unglück ein unausgebildetes Gemüth erniedern! — Wißt ihr nicht, mit wem er etwa heut in Gesellschaft war? — Ich weiß nicht was ich denken soll!

Blink. Bey dem Wechsler auf dem neuen Platz war er, so viel ich weiß; vielleicht hat der ihm einen Wechsel ausgezahlt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Kreuzen, und Schirmer.

Kreuzen wirft sich verzweifelnd in einen Stuhl, und stützt sich die Hand unter.

Br. Schirmer.

Vergeben Sie Herr Graf, daß ich so spät Visite mache; ich wollte Baron Kreuzen begleiten.

Gr. Freaug. Au contraire! Es ist mir angenehm, Sie bey uns zu sehen. Sie befinden sich wohl?

Br. Schirm. So ziemlich!

Blink. (welcher unterdessen Kreuzen betrachtet. Für sich.) Aber der befindet sich nicht wohl — der läßt sich wohl morgen krank melden. Er hat gewiß seine Dukaten vollends in Abgang gebracht. (geht ab.)

Br. Kreuz. (springt auf, stampft mit dem Fuße.) Vermaledeytes Schicksal! hat sich denn Erde und Himmel gegen mich verschworen!

Gr. Freaug. Was ist dir Bruder?

Br. Kreuz. (immer für sich.) Was ich nur anfange, schlägt unglücklich aus! Die Erde kann keinen elendern Menschen aufzeigen als mich!

Gr. Freaug. Man muß sich nicht einbilden, elender zu seyn, als man wirklich ist. Auch bey

den

ten schlimmsten Aussichten kann man eine gewisse Zufriedenheit erhalten —

Br. Kreuz. Bey mir ist Zufriedenheit, Glück, Vergnügen, alles zum Teufel!

Gr. Freaug. Aber was ist dir widerfahren?

Br. Kreuz. Was nur auf der Welt einem Menschen widerfahren kann, der bestimmt ist, im höchsten Grad unglücklich zu seyn.

Gr. Freaug. (nach einigem Stillschweigen.) Wir sind ein Spiel des Glücks!

Br. Kreuz. O! das verfluchte Spiel! (zerreißt einige Karten, die er in der Tasche mitgebracht.)

Gr. Freaug. Hast du wieder gespielt Bruder?

Br. Kreuz. (bleibt stillschweigend stehen.)

Br. Schirm. Ja! und unglücklich. Er hat gegen hundert fünfzig Dukaten verlohren.

Gr. Freaug. Die hätte man besser anwenden können!

Br. Kreuz. Bruder! ich finde deine Anmerkung wahr. — Aber was hilft's mich? Es ist geschehen. Der Teufel hat mich einmal an der Schnur.

Br. Schirm. Ich sag' es ihnen ja: Sie sind zu hitzig im Spiel. Sie müssen laviren, und lieber zehn kleine Posten einziehen, als eine einzige große risquiren. Sie müssen sehen, wen sie vor sich haben. Bey allen diesen Leuten können Sie keine Revange suchen; sie ernähren sich blos davon.

Br. Kreuz. Wer kann sich einbilden, daß auf einem so berühmten Koffeehause solche Schurken zu finden wären? Ich halte jeden, der sich mit mir ins Spiel einläßt, für einen ehrlichen Mann, und glaube, jeder spielt so ehrlich als ich.

Br. Schirm. O da kommen Sie unrecht an. Es sind sehr viele da, die sich einverstehen. Sehen Sie nicht, wie man sich um einen Tisch stellt: wo gespielt wird? — Ihr Gegenpart weiß alle ihre Karten aus den Mienen seines Compagnons, der ihnen ganz gleichgültig über ihre Achseln in die Karten sieht.

Br. Kreuz. Welcher rechtschaffne Mann kann sich vorstellen, daß unter so respektablen Kleidern solche Spitzbuben verborgen wären!

Br. Schirm. Respektablen Kleidern! — Doch Sie haben Recht! wer sie nicht kennt, sollte nimmermehr glauben, daß Juden, Gelehrte, Offizianten, Negozianten, und Leute ohne Namen und Ansehen eine falsche Spielergesellschaft ausmachen sollten; das ist eben ihr Vortheil, daß ein Unbekannter sie nicht zusammen vereinigen kann. Wenn Sie morgen wieder hinkommen—

Gr. Freaug. Liebster Bruder! ich finde bey unsern itzigen Umständen gar nicht wohl rathsam zu spielen; Ich hoffe nicht, daß du jemals aus Profeßion gespielt hast, vielweniger solltest du es itzt thun, da —

Br. Kreuz. Und doch hatt' ich das Spiel niemals so nöthig als itzt. —— Wo ich hin sehe, hab' ich nichts, und nirgends find' ich einen Re-

source; aus Noth ergreif' ich das Spiel. — Aber wer Teufel kann sich einbilden, daß mein verdammtes Glück auch hier scheitern sollte? So lang' ich Geld zum verschenken hatte, war ich der glücklichste Spieler, und nun, da ich auf allen Seiten leer bin, verfolgt mich mein vermaledeytes Schicksal auch hier!

Gr. Freaug. (nachdem er ihn mit Aufmerksamkeit betrachtet.) Pfui! wie denkst du! du willst dich vom Spiel erhalten? — wie klein würdest du in meinen Augen seyn wenn du alle Tage Tausende erhieltest? — Was für ein Recht hast du auf des andern Vermögen? — sobald du dich mit dem intereßirten Vorsatz hinsetz'st, einem andern sein Geld abzugewinnen, hast du einen Diebstahl vor. Es dient dir alsdenn nicht zum Zeitvertreib, sondern zum Deckmantel deinem Gegner das seinige zu rauben; und dein Unternehmen ist so wenig zu vertheidigen, als wenn du aus Noth dich zu erhalten, einem andern auf der Strasse das Leben rauben wolltest. Ein Spiel unter Personen von gleichem Vermögen ohne sich zu ruiniren, mag auf einige Stunden eine angenehme Unterhaltung seyn; aber auf jene Art wird es in den Augen rechtschaffner Leute, ein unverzeihliches Laster.

Br. Schirm. (ganz betroffen hierüber.) Ja! ja! es ist wirklich wahr, was der Graf sagt.

Br. Kreuz. Nun möcht' ich wissen, was ich thun soll, wenn ich auch nicht mehr spielen darf?

Gr.

Gr. Freaug. Mit Geduld dein Schicksal erwarten.

Br. Kreuz. Da werd' ich was schönes abwarten! — der Teufel mag in meinen Umständen Geduld haben.

Br. Schirm. Wenn Sie meine wenige Hülfe annehmen wollen. — So viel ich thun kann, soll zu Ihren Diensten seyn. Ich will Ihnen Vorschüße thun, allenfalls nöthige Equipage anschaffen, Sie zu mir in Kost nehmen. Ihre Umstände müssen sich doch ändern, alsdenn können Sie mich nach Belieben bezahlen. Und können Sie mir ja nichts wieder erstatten, so hab' ich wenigstens das Vergnügen gehabt Ihnen einen Dienst geleistet zu haben. Ich habe schon vielen geholfen. Herrn von Wiegenthal zum Beyspiel hab' ich gegen vier tausend Gulden vorgestreckt, bis sein Onkel gestorben ist, und ihm das Majorat überlassen hat; warum sollt' ich ihnen nicht auch dienen? Befehlen Sie.

Br. Kreuz. Hol' mich der Teufel Herr! das sollen Sie mir nicht zweymal anbiethen.

Br. Schirm. Es ist mein Ernst. Auch Sie Herr Graf, wenn ich Ihnen auf diese Art dienen kann —

Gr. Freaug. Ich danke Herr Baron!

Br. Kreuz. Aber mir können Sie wahrhaftig einen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir —

Br. Schirm. Sie haben mein Wort. Wir wollen morgen davon sprechen; Nun wünsch' ich Ihnen wohl zu schlafen. (will gehen.)

Gr.

Gr. Freaug. Warten Sie noch einen Augenblick. Blink!

Blink. (kömmt herein.) Was befehlen Sie?

Gr. Freaug. Leuchten.

Blink. (nimmt ein Licht vom Tische, und leuchtet dem Br. Schirmer. Für sich.) Gut! wenn's Glück will, daß der von meines Herrn goldner Garde ein duzend Gefang'ne hat, so erhasch' ich wohl ein Trinkgeld.

Br. Kreuz. Also morgen bin ich bey Ihnen?

B. Schirm. Wenn es Ihnen gefällt. (geht mit Blink ab.)

Fünfter Auftritt.

Gr. Freaugevill, und Baron Kreuzen.

Gr. Freaug.

Wie mag dir einfallen von dem Menschen Geld aufzunehmen?

Br. Kreuz. Warum nicht?

Gr. Freaug. Kannst du dir vorstellen, daß er durch unsere Umstände gerührt, dergleichen Anträge mache?

Br. Kreuz. Warum sonst?

Gr. Freaug. Ein Mensch, der den ganzen Tag, mit dem Vorsatz im Koffeehaus sitzt, seinem Nebenmenschen etwas von seinem Gute abzunehmen, wäre der wohl im Stande auf der andern Seite ohne Absichten eine rechtschaff'ne That auszuüben? Br.

Br. Kreuz. Was kann er für Absichten haben?

Gr. Freaug. Sich damit groß zu machen, sein Interesse zu befördern, und uns zu verbinden, ihm, wenn wir in bessre Umstände kommen, zehnfache Dienste dafür zu leisten. Er wagt vielleicht einige hundert zu verlieren, setzt sich aber in die Hoffnung, zehnmal so viel dabey zu gewinnen. Hätten wir nicht solche Aussichten, er würde uns nicht mit einem Kreuzer beystehen. Lieber Bruder, du kennst die Welt zu wenig. Die freywillig dienstfertigen Leute sind oft gefährlicher als diejenigen, die sich duzendmale vergebens um Beystand ansuchen lassen.

Br. Kreuz. Du kannst vollkommen recht haben. — Aber liebster Bruder! bey dem allen leistet uns sein Geld itzt vortrefliche Dienste.

Gr. Freaug. Wir haben Dach, Kost, sind zur Noth bekleidet; unser Wirth ist ein rechtschaffner Mann, er wird uns durch unnützes Mahnen nicht überlästig werden; wozu haben wir baare Gelder nöthig? uns Gelegenheit zu Ausgaben zu machen? — — müssen wir so viel als möglich vermeiden. Es ist keine Schande, sich nach seinen Umständen zu richten: es ist eine ohne Grund zu prahlen. (*er greift in die Tasche nach seinen Briefen.*) Ich habe hier — —

Blink. (*kömmt herein, setzt das Licht auf den Tisch. Für sich.*) Abermal umsonst auf ein Trinkgeld gerechnet! (*bleibt rückwerts stehen.*)

Gr. Freaug. (*zu Blink.*) Laßt uns allein.

Blink.

Blink. Von Herzen gern. (für sich im Abgehen.)

Gr. Freaug. (nachdem Blink ab.) Ich habe einen Brief von meiner Tante bekommen; in zwey Monaten soll ich sechshundert Thaler erhalten.

Br. Kreuz. Endlich! — das ist doch noch eine Tante! —

Gr. Freaug. Von diesem Gelde zahlen wir unsre Schulden, es wird uns noch etwas übrig bleiben —

Br. Kreuz. Das ist vortrefflich!

Gr. Freaug. Aber wo hast du denn heute das Geld hergenommen, so du verspielt hast?

Br. Kreuz. (seitwerts.) O wie kann ich's ihm entdecken! — — Ich erhielt es unverhoft — meine Absicht war nicht es zu verliehren. — Das Unglück! sey versichert: ich werde künftig so aufrichtig in Ansehung meiner Börse mit dir seyn, als du es mit mir bist.

Gr. Freaug. Ich habe dich durch meine Frage nicht nöthigen wollen mir deine Baarschaft zu verrechnen. Meine Absicht ist, dich vor neuen unnöthigen Schulden zu warnen. Bedenke selbst: wie nachtheilig es uns wäre, wenn uns mehrere Gläubiger verklagen könnten? — Wir wären Schimpf und Schande, oder der Verlegenheit ausgesezt, uns als Betrüger zu entfernen. Dann raubten wir uns selbst die gute Aussicht, die wir noch haben; wir müssen uns auf das möglichste einschränken. — — Du hast ja auch einen Brief bekommen?

Br. Kreuz. (sucht den Brief hervor.) Es ist wahr. Ich hab' ihn noch nicht gelesen. (er liest den Brief.)

Gr. Freaug. (für sich.) Wie beschäftigt ein Spieler ist! — nicht einmal Zeit einen Brief zu lesen!

Br. Kreuz. Bruder! welcher Glücksstern! Kapitain Toniz, der unter la Roche war, schreibt mir: wir können unter ein neues spanisches Regiment, so nach Amerika geht, als Kapitains kommen. Er giebt mir die Addresse an wen wir uns zu wenden haben, und will, sobald wir uns entschliessen, dort für uns arbeiten.

Gr. Freaug. Nun? und du willst hin?

Br. Kreuz. Freylich. Es ist doch beßer in Diensten seyn, als auf der faulen Haut liegen, und vergebens auf Gerechtigkeit hoffen!

Gr. Freaug. Wie unüberlegt!

Br. Kreuz. Wenn das unüberlegt ist, so möcht' ich wissen was du überlegt nennst?

Gr. Freaug. Auf Gerathewohl sich zu fremdem Dienst entschliessen, ist in meinen Augen allzeit unvernünftig. — Willst du auf ein so rühmlich's Metier wandern wie ein Handwerksbursche? Wie viel Freunde hatten wir nöthig unsere wenigen Verdienste in unserm Vaterlande zu unterstützen? und wie schwer haben wir sie gefunden! Glaubst du wohl unter einer fremden Nation, wo wir nur als Miethknechte angesehen werden, und um so mehr Unterstützung brauchen, soll es uns leichter seyn Fürsprecher zu

er-

erhalten? — Unsere Körper sind durch Fatiquen zu Grunde gerichtet. Sind wir wohl noch im Stande, neue, ungewohnte Beschwerlichkeiten auszuhalten? — Haben wir das Unglück, welches leicht geschehen kann, völlig Juvalide zu werden, ehe wir unserm neuen Herrn einige vorzügliche Dienste geleistet haben, können wir alsdenn wohl mit Grunde nur einen lebenslänglichen Unterhalt begehren? Aber hier haben wir das Recht für unsere geleisteten Dienste Belohnungen zu fodern.

Br. Kreuz. Du wirst hier so lange Belohnungen fodern, bis du erhungerst. Kannst du mir von allen, die mit uns unter einer Klasse stehen, einen nennen, dem Gerechtigkeit wiederfahren wäre? — Sieh' den Hauptmann Bombe, den man vom Studiren zum Dienst zwang; er ist durch Meriten avancirt, durch lauter Meri ten um einen Fuß gekommen, und nun, muß er nicht betteln? weil er auf keine Art im Stande ist, sich zu ernähren? — Sieh' den Major Fürst, und andere mehr; können wir was bessers hoffen?

Gr. Freaug. Eben diese Beyspiele sollten dir zum Troste dienen, da du noch glücklicher bist als einer unter ihnen.

Br. Kreuz. Das ist ein Memmentrost, wenn ich meine Glückseligkeit darinn suchen muß, daß es auser mir noch elendere giebt.

Gr. Freaug. Eine traurige Lage, das ist wahr, aber es bleibt uns allen noch Hoffnung über —

Br. Kreuz. Ja! ja! hoff' du nur, du wirst was schönes erhoffen!

Gr. Freaug. Bruder! das zeigt einen sehr kleinen Geist an, im Unglück so zu verzweifeln, daß man auf gar keine Hülfe hoffen sollte! viele, und die meisten sind selbst Schuld, daß sie nicht in bessern Umständen seyn; einige freylich sind ohne ihr Verschulden im Unglück; aber wie schwer ist's, den Unschuldigen unter einem Haufen Verbrecher hervor zu suchen! Diejenigen, so gar nichts verdient haben, schreyen am meisten nach Belohnungen, und prahlen mit Verdiensten, da sie sich doch glücklich schätzen sollten, daß man sie wegen ihren unterlass'nen Pflichten nicht zur Strafe gezogen hat. Es ist einmal zur Mode geworden über Ungerechtigkeiten zu klagen. Jeder Galeerensclave ist seiner Rede nach, ein ehrlicher Mann. — Die Zeit wird dich lehren: daß man noch gerecht handelt.

Br. Kreuz. Ich wünsch' es!

Gr. Freaug. Es wird geschehen; aber freylich heute nicht mehr, denn es ist schon Zeit zum Schlafengehen. Komm leg' dich nieder. Sey ruhig und standhaft.

Br. Kreuz. Ich komme gleich nach.

Gr. Freaug. (lachend.) Sieh', wie wenig du dein Glücke kennst! Ist's nicht besser, hier mit einem Kreuzer in einem guten Bette ruhig zu schlafen, als im Felde mit tausend Thalern, auf dem Stroh vor den Bomben nicht sicher seyn? (geht ab.)

Sechs.

Sechster Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Er hat vollkommen recht! — Fremd, von Geld und Freunden entblößt zu seyn, ist hart. Doch was kann ich anders thun? — seine Umstände sind gegen die meinigen nicht zu vergleichen. Er kann seine Schulden noch bezahlen; doch die meinigen müssen bald zu meinem Unglück ausbrechen! — — und dann der heutige Coup, den ich gewagt habe! — (er wirft sich in einen Lehnstuhl.)

Siebenter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Blink.

Blink bleibt seitwerts stehen, ohne von Kreuzen bemerkt zu werden. Man hört inwendig stark gehen und reden. Kreuzen fährt darüber auf; und erblikt den Blink.

Br. Kreuzen.
Was ist das für ein Lermen?

Blink. Man führt eine fremde Dame und ihre Kammerjungfer, die erst angekommen sind, in zweyten Stock.

Br. Kreuz. Ist Louise dabey?

Blink. Ja.

Br. Kreuz. Gut. Wartet bis sie herunter kömmt, sagt ihr: Ich wäre allein hier, und wollte mit ihr sprechen, ich liesse sie ersuchen zu mir zu kommen.

Blink. (für sich im Abgehen.) Gewiß ein Bombardement um Geld! (geht ab.)

Br. Kreuz. (nachdem er einige Zeit nachgegedacht.) Ja! das ist das letzte. Gelingt's nicht, so muß ich nach Amerika reisen. — — Verfluchtes Spiel! so spitzbübisch mit mir umzugehen! — — als wenn's besonders für mich bestellt wäre! — — Man kann sich nichts ärgers denken! — — Mich gewinnen lassen, so lang' ich nichts nöthig habe — — damit ich zahm werde, und itzt dadurch ins größte Unglück komme!

Blink. (kömmt wieder zurück.) Sie wird gleich kommen. Der Jud Pinkus ist da; Er sagt, Sie hätten ihn heute Abend herbestellt.

Br. Kreuz. (ganz erschrocken.) Bravo! — Ich bin nicht zu Haus.

Blink. Er hat vom Wirth schon das Gegentheil erfahren.

Br. Kreuz. (nachdem er etwas nachgedacht.) Ich schlafe schon.

Blink. Das glaubt er auch nicht, er hat gehört, daß sie noch mit Louisen reden wollen.

Br. Kreuz. Nun so schlagen alle Wetter zusammen! haltet ihn auf, bis ich mit Louisen gesprochen habe.

Blink. Ich werde ihn indessen auf einen Schweinebraten laden. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Baron Kreuzen, Luise.

Louise.

Nun was befehlen Sie Herr Baron?

Br. Kreuz. Lieben sie mich?

Louise. Das ist ziemlich kurz.

Br. Kreuz. Die Gefahr Sie zu verliehren, macht, daß ich auf ihren Entschluß dringe.

Louise. Warum mich verliehren?

Br. Kreuz. Schönste Louise! mein Zustand wird mir täglich unerträglicher! ich bin zu unvermögend wegen meinem rechtmäßigen Vermögen zu prozeßiren. Meine Verwandten sind nicht allein gegen mich ungerecht, sie sind auch unmenschlich. Es liegt ihnen zu viel daran, daß ich umkomme, ich darf also von Ihnen keinen Beystand hoffen. — Der Minister hört mich nicht; vor den König kann ich nicht kommen. Was soll ich thun?

Louise. Ich versteh' nicht, wie ihr Proceß, ihre Familie, der König und der Minister mit meiner Liebe zusammen kommen, und warum Sie mich verliehren sollen?

Br. Kreuz. O! nur allzugewiß, wenn ich sie nicht bald erhalte, muß ich fort, und bey fremden Nationen Hülfe suchen.

Louise Aber Herr Baron! was kann ich hiebey thun? bin ich im Stande Sie dadurch glück-

glücklich zu machen, wenn ich sage, daß ich Sie liebe?

Br. Kreuz. O ja!

Louise. Wie so?

Br. Kreuz. Entschlüßen Sie sich, mir ihre Hand zu geben. Der gewesene Feldprediger des Regiments, worunter ich stand, kann uns morgen verbinden. Sie erhalten ohne Umstände ihr mütterliches Vermögen, davon können sie mir ohne Gefahr das Erforderliche zu Betreibung meines Proceßes geben, den ich gewinnen muß, wenn ich nur Geld habe ihn zu führen. Ich zweifle alsdenn auch gar nicht, wieder einen Rang bey der Armee, oder eine vortheilhafte Bedienung zu erhalten, denn itzt bin ich durch mein Unglück nur zu sehr versteckt, als daß man mich bemerken sollte. Würden sie auf diese Art wohl bereuen können, daß sie mir in meinen itzigen Umständen ihre Hand gegeben, die mir jederzeit unschätzbar seyn wird?

Louise. Herr Baron! Ihr Zustand schreckt mich nicht ab, ihnen meine Hand zu geben; Sie wissen, wie oft ich Ihnen gestanden habe, daß ich Sie liebe. Aber die Pflicht gegen meinen Vater hält mich ab. Er liebt mich zu sehr, und zwingt meine Neigung zu wenig, als daß ich Ursach hätte, mein kindliches Vertrauen gegen ihn aus den Augen zu setzen. Suchen Sie seine Zuneigung zu erhalten, ich versichere Sie: findet er nichts an Ihrer Aufführung auszusetzen, weiß er, daß wir uns lieben, und wären Sie

noch

noch in so betrübten Umständen, so wird er nicht einen Augenblick anstehen, seine Einwilligung zu unserer Verbindung zu geben. Er besitzt nicht den Eigensinn vieler Väter, die ihren Töchtern die Männer selbst wählen. Er überläßt mich meiner Wahl, und rathet mir dabey nur als ein guter Freund.

Br. Kreuz. Aber wie kann ich sein Vertrauen gewinnen? — Ich hoffe doch nicht, daß er an meiner Aufführung etwas auszusetzen hat?

Louise. (lachend.) Hm! hm! — da und dort ein wenig — werden sie nicht böse. Ein wenig zu viel Leichtsinn, zu große Lust zum Spiel, und dann sind Sie zu auffahrend. Ich weiß: Sie haben ein gutes Herz, denken rechtschaffen, aber Sie poltern oft ohne Noth, sind zu ungeduldig — Wenn man Sie manchmal hört, so glaubt man, Sie wollen die ganze Welt stürmen; am Ende ist es freylich nur eine schlimme Gewohnheit. — Es hat Mühe gekostet, bis ich mich wegen ihres Karakters eines bessern beredet habe. — Also können Sie es meinem Vater nicht verdenken, wenn er meinetwegen in Sorgen wäre, denn es ist gar ein guter Vater.

Br. Kreuz. Aber beste Louise! wie kann ich bey so dringenden Umständen abwarten, bis ich sein Herz gewonnen?

Louise. Die Umstände sind nicht so dringend, daß Sie eben heute eine Frau haben müßten, und wegen des Uebrigen, — Sie haben Wohnung, Kost, mein Vater kredidirt Ihnen schon,

ob Sie gleich stürmisch sind. Kleider haben Sie keine prächtigern nöthig, und wollen Sie Taschengeld haben, so wenden Sie sich deshalb an mich. Sehen Sie, wie gut ich bin? — Wollen Sie noch fortreisen? — An wem liegt es itzt, daß wir nicht Hochzeit machen können, als an Ihnen? — Nicht so viel fluchen, denn das ist gar fürchterlich; weniger spielen, denn da vertändeln Sie zu viel Zeit, so bin ich in einem Monat ihre Frau. Gute Nacht! schlafen Sie drüber, ob Sie noch fortreisen wollen.

(lauft hurtig ab.)

Br. Kreuz. (allein. Sieht ihr nachdenkend nach.) Das ist alles gut, wenn mich nur meine Schuldner nicht so plagten! — Nicht anders, ich muß fort. Morgen seh' ich Geld zur Reise zu bekommen, und dann gute Nacht Europa! — Aber so ein liebes Mädchen mit einer Wilden zu vertauschen? — O verworfnes Schicksal! —

Blink. (von innen.) Schau, im Finstern hat er herauf gefunden, und itzt fällt er beym Licht die Stiege herauf!

Pinkus. (auch von innen.) Nu! was kann ich dervor, daß er si geschwind lafft!

Br. Kreuz. Ey du verfluchter Jud! wie werd' ich dich abweisen? (sinnt ein wenig nach, und geht alsdenn hurtig ins Schlafzimmer.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Blink, Pinkus, hernach Br. Kreuzen.

Pinkus. (im hereintretten.)
Er lafft as wie e Schneider.

Blink. Warum hebst du deine hebräischen Beine nicht auf.

Pink. Nù! laß er mich gehn, er ist mir zu stark zum scherzen. Wo ist der Herr Baron??

Blink. Er hat gesagt, er wird hier mit dir reden.

Br. Kreuz. (kömmt aus dem Schlafzimmer, in einem leisen Ton.) Guten Abend Pinkus. Nun? was guts?

Pink. Gnodiger Herr! ich kum weilen Sie mich haben bestellt auf heut. — Wir haben heut Schabes gehabt; wien Sie wissen, ich hab also nicht kemmen können früher. (vertraulich.) Wegen dem Wechsel; Sie wissen gnodiger Herr! er ist verfallen schon acht Tàg, weilen Sie gesogt haben, Sie bekümmen erst heut Geld, hab ich warten wollen bis heunt.

Br. Kreuz. Ja mein lieber Pinkus! du sollst dein Geld haben. Es liegt schon bereit in meinem Kabinet, du mußt aber noch ein paar Minuten warten. Ich habe den Graf Frenzel bey mir. Also bis der fortgeht —

Pink. Nù hab ich gewartet acht Tàg, kann

ich auch noch warten a paar Minuten. Gehen Sie nur zu ihm, gnodiger Herr.

Br. Kreuz Ich wollte aber nicht gerne, daß er dich sähe, wenn er heraus kömmt. Geh' indessen in dieß Kabinet, bis er fort ist. (geht auf das Kabinet zu.) Wos? in e finsters Kabinet?

Br. Kreuz. Blink gebt ihm ein Licht.

Blink. Gleich. (nimmt ein Licht und giebt es Pinkus, dieser geht damit ins Kabinet, sobald er darinnen ist, schließt Kreuzen leise zu.)

Br. Kreuz. Itzt legt euch schlafen.

Blink. Und der Jud?

Br. Kreuz. Muß heute Nacht drinn schlafen, laßt ihn ja nicht heraus.

Blink. Aber was Teufel! — —

Br. Kreuz. Kommt mit mir, ich werd' euch sagen, was ihr zu beobachten habt. (geht mit Blink ins Schlafzimmer. Blink kömmt nach einiger Zeit wieder, löscht das Licht aus, und legt sich auf die da stehenden Stühle. Nach einer Zeit fängt Pinkus im Kabinet an zu rufen, und begehrt heraus gelassen zu werden, worauf aber Blink nicht achtet.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Br. Kreuzen, Blink, hernach Pinkus.

Blink schläft auf den Stühlen, Baron Kreuzen kömmt aus dem Schlafzimmer, weckt ihn auf.

Br. Kreuzen.

Blink! Blink! — Ey so schlaf! Blink! —

Blink. (halb wachend.) He! — wer ist da?

Br. Kreuz. Ich bin's, steht auf!

Blink. (setzt sich auf.) Ja! — (legt sich wieder nieder.) Gleich.

Br. Kreuz. Nun? seyd ihr auch schon das Feld entwohnt? — (rüttelt ihn stark.) Ey so steht zum Teufel auf.

Blink. Nun? was giebt's denn? Wer Teufel ist denn da?

Br. Kreuz. St! schreyt nicht so. Wißt ihr nicht was ich euch gestern befohlen habe? — das Haus ist schon offen.

Blink. Ah! Sie sind es! — gleich! gleich!

Br. Kreuz. Ja gleich! gleich! ihr stellt euch zum Aufstehen, wie ein Rekrut.

Blink. Ich hab' auch in meinem Leben keine kürzere Nacht gehabt, den Augenblick bin

ich

ich eingeschlafen; der verdammte Jude hat die ganze Nacht geschrien, wie ein eingesperrtes Schwein auf dem Kobel.

Br. Kreuz. Nun macht — daß er fortkommt.

Blink. Den Augenblick.

Br. Kreuz. (stellt sich zur Thüre des Schlafzimmers, und Blink zur Thüre, wo der Jud eingeschlossen ist.)

Blink. (mit starker Stimme.) Was will er denn? (mit verstellter Stimme.) Ob er nicht weiß, wo der Pinkus hingekommen ist, er war die Nacht nicht zu Hause. (in seinem eigenen Ton.) Was geht mich der Jud an? — Was weiß ich, wo er hingegangen ist?

Pink. (im Kabinet.) Do bin ich eingespert. Du sollst verschwarzen mit deinem Kabinet — — An lichten Galgen sollt ihr kemmen mit euren Narrenspossen. Spert mich auf.

Blink. Was Teufel! bist du noch drinne?

Pink. Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müssen do bleiben die ganze Nacht. Nû so macht auf, wer hat gefragt nach mir?

Blink. (mit verstellter Stimme.) Pinkus er soll zum Graf Schreiner kommen, er hat etwas mit ihm zu handeln. Er reist aber in einer halben Stunde fort.

Pink. (poltert an der Thüre.) Nû, so lost mich heraus.

Blink. Du verdammter Jude! lerm nicht so, ich kann dich nicht heraus lassen; mein Herr hat

den Schlüssel, der schläft noch. Er muß dich vergessen haben.

Pink. Jo mit Flaß wird er hoben mich vergessen. So weck er ihn af: daß mir mein Schacher nicht entgeht.

Blink. Wenn du mir ein Trinkgeld giebst.

Pink. A Trinkgeld? daß ich hob müssen seyn eingespert?

Blink. So kannst du noch länger sitzen.

Pink. O wey! über den Goy! so geh, daß ich heraus küm; ich will ihm geben auf a Frühstück.

Blink. Nun so läßt sich's hören. (geht mit starken Schritten gegen das Schlafzimmer zu.)

Pink. O wey! über die Straich! — He! — sog er dem Graf Schreiner, doß ich werd gleich do seyn. — — Er ist schon fort? — Kaporeh über den Balmachomeh, wenn ich meinen Rewach verliehr!

Blink. (kömmt wieder mit starken Schritten gegen das Kabinet.) Du! mein Herr läßt dir sagen: wenn du den Wechsel noch auf drey Monate prologiren läßt, soll ich dich heraus lassen.

Pink. Wos?

Blink. Wo nicht, mußt du bis auf den Abend drinn bleiben.

Pink. Verschwärzt sollst du seyn, Schlemasel über deine Kinder! laß mich heraß.

Blink. Lerm wie du willst, du kömmst nicht heraus, und verlierst deinen Schmui.

Pink. Was will each thun! — — Er soll mich nur raß lossen.

Blink. Gieb du nur den Wechsel heraus; wenn er prolongirt ist bist du frey.

Pink. Nu! soll ich ihn euch geben durch die Thür?

Blink. Nun wart, ich will aufsperren.

Br. Kreuz. (giebt dem Blink in der Stille den Schlüssel; dieser sperrt auf, und langt mit der Hand hinein, hält aber die Thüre in der Hand, daß der Jud nicht heraus kann.)

Blink. Nun, so gieb her.

Pink. (giebt den Wechsel heraus.) Do; daß ihr verkrümmt!

Blink. (nimmt den Wechsel, giebt ihn dem Kreuzen. Dieser prolongirt ihn, giebt ihn dem Blink, und entfernt sich in der Stille hurtig ins Schlafzimmer.)

Blink. (nachdem er den Juden heraus gelassen, zeigt ihm den Wechsel.) Nun itzt gieb mir mein Frühstück.

Pink. Gieb er her; wenn ich wieder kum, soll er haben an Groschen. (langt nach dem Wechsel.)

Blink. (hält den Wechsel auf den Rücken.) Nein itzt will ich's haben.

Pink. (lauft gegen das Schlafzimmer, und schreyt stark.) Gnodiger Herr! er will mir nicht geben meinen Wechsel!

Blink. (giebt ihm solchen.) Du Spitzbube, schrey! — Da lauf hurtig zum Graf Schreiner, daß er nicht fortfährt.

Pink. Spring dir a Seit auf, du Mamser! (lauft hurtig ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Blink, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuz. (kömmt aus dem Schlafzimmer.)

Was habt ihr euch denn noch so lange mit ihm herum gezogen?

Blink. Ich habe bey der Bataille wenigstens von der Bagage was erbeuten wollen.

Br. Kreuz. Ich will euch schon ein Trinkgeld geben.

Blink. (hält die Hand auf.) Das ist schön, daß sie nicht die Beute allein behalten.

Br. Kreuz. Ja ihr müßt aber warten bis ich Geld habe.

Blink. Also wird's aufgeschrieben? — — Aber wenn wir nur wenigstens heute den ersten April hätten!

Br. Kreuz. Warum?

Blink. Wegen dem Juden. Wenn er zum Graf Schreiner kömmt. — —

Br. Kreuz. Darum bekümmert euch nicht.

Dritter Auftritt.

Gr. Freaugevill, im Schlafrock, und die Vorigen.

Gr. Freaug.

Schon angezogen Herr Bruder?

Br.

Br. Kreuz. Ich muß ausgehen.

Gr. Freaug. So frühe?

Br. Kreuz. Ja. Der Hauptmann Zeinheim reist auf sein Gut, und ich will noch mit ihm sprechen.

Blink. (für sich.) Der muß nichts zu schachern haben, sonst hätte wohl der Jud auch zu ihm gehen müssen.

Gr. Freaug. Was war denn da für ein Lermen? Ich bin darüber aufgewacht.

Br. Kreuz. Ich konnte meine Stiefeln nicht finden, und der verkammte Kerl ist nicht zu erwecken.

Blink. Ich bin spät schlafen gegangen. —

Br. Kreuz. Ey, der Teufel wird euch wohl nicht holen, wenn ihr auch einmal nicht ausschlaft. (geht ab, und giebt dem Blink einen Wink nichts zu verrathen.)

Vierter Auftritt.

Gr. Freaugevill, und Blink.

Gr. Freaug. (indem er dem Br. Kreuzen nachsieht.)

Wie wenig Ruhe läßt ihm sein Unglück! — Was ist die Glocke?

Blink. Es kann kaum eine Stunde Tag seyn.

Gr. Freaug. Armer Blink! nicht allein daß ihr beynahe schon ein halb Jahr ohne Lohn bey

uns

uns dient, ihr habt auch nicht einmal Ruhe zum ausschlafen.

Blink. O das schad't nichts, itzt bin ich so munter, als wenn ich zwölf Stunden geschlafen hätte. Das Aufstehen kömmt mir nur Anfangs ein wenig schwer an, wenn ich nicht ausgeschlafen habe, bin ich aber einmal auf, so denk' ich an kein Niederlegen mehr.

Gr Freaug Laßt's gut seyn, ich werde bald Geld bekommen, dann will ich euch gleich euern Lohn zahlen.

Blink. Ey, daran denk' ich nicht. Mein Essen schreibt der Wirth auf Ihren Konto. — Ah! weil wir just davon reden, wenn der Wirth etwan die Rechnung bringt — ich habe mit ihm täglich 10 Kreuzer akkordirt; — mehr dürfen Sie für mich nicht zahlen, denn ich verzehre sonst keinen Pfenning.

Gr. Freaug. O mein lieber Blink! — Laß er sich jeden Tag auch was zu trinken geben; — und bleib' er bey uns; es wird schon besser werden.

Blink. Das glaub' ich, daß es besser werden muß! ich verzweifle auch nicht. Es kann doch nicht ewig Friede bleiben! das Jahr seit dem Kriege ist mir lang genug geworden. Und zu andern gieng' ich nicht in Dienste, wenn ich auch täglich einen Gulden bekäme.

Gr. Freaug. Wir brauchen uns nicht auf Krieg zu verlassen, es wird sich ohne diesen mit uns ändern. Nur Geduld! — Es ist noch zu früh; Ich werde mich noch ein wenig niederlegen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lottchen.

Man hört von der Gassenseite klopfen.

Gr. Freaug.

Klopft man?

Blink. Ich glaube ja. (macht die Thüre auf.) Was giebt's?

Lottchen. (von innen.) Logiert hier der Graf Freaugevill?

Blink. Ja

Lottchen. Ist er schon auf?

Gr. Freaug. (geht gegen die Thüre.) Wer ist's?

Blink. Eine Lockfinke.

Gr. Freaug. Nur herein, mein Kind. (Lottchen kömmt herein.) Was! wäre etwann das Fräulein in der Stadt?

Lottchen. (etwas heimlich vor dem Blink.) Ja Euer Gnaden! und zwar hier im Hause.

Gr. Freaug. Ums Himmelswillen! seit wenn?

Lottchen. Seit gestern Abends um zehn Uhr.

Gr. Freaug. Aber was macht sie da?

Lottchen. Das werden Euer Gnaden erfahren, sobald Sie zu ihr kommen.

Gr. Freaug. Ist sie schon auf?

Lottchen. Nein, Sie hat mir aber noch gestern befohlen: Es Euer Gnaden mit dem al-

lerfrüheſten zu melden, damit Sie ja erſt zu ihr kommen, ehe Sie ausgehen.

Gr. Freaug. Was hat das zu bedeuten! — ich erſtaune — und zittere vor der Urſache!

Lottchen. Sie haben nicht Urſache zu zittern. Was vermag die Liebe nicht? — Sie wäre Ihrentwegen wohl noch weiter gereiſt.

Gr. Freaug. Sie bringt mich vollends aus meiner Faſſung! um mich zu ſehen —

Lottchen. Ah! des Sehenshalben nicht allein, das lohnte der Reiſe nicht. — Nun kommen Euer Gnaden nur ohngefehr in einer Stunde hinauf, Sie werden es ſchon erfahren. Wir logieren Numero viere im zweyten Stock.

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, Kranz.

Kranz. (ſieht zur Thüre herein.)

Guten Morgen Herr Blink! Iſt Graf Freaugevill ſchon auf?

Blink. Er hat ſchon Viſite,

Kranz. (kömmt vollends herein.)

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth! Wollen Sie was?

Kranz. Ja, ich habe was dringendes mit Ihnen zu ſprechen. Baron Kreuzen hat geſtern in der Reichiſchen Handlung zwey Stücke goldne

Stoffe ausgenommen, und sie für hundert Dukaten in's Pfandhaus versetzt. Das Geld hat er noch gestern auf dem Koffeehause verspielt.

Gr. Freaug. Herr! was reden Sie?

Br. Kreuz. Mir ist Leid, daß es wahr ist. Der Buchhalter war den Augenblick hier, und forderte vom Herrn Baron Sicherheit deshalb, weil er es sonst seinem Prinzipalen melden müsse. Der Herr Baron geruhte aber, ihn aus dem Hause zu stoßen, und mit Stockschlägen zu regaliren. Der Mann ist nun in größtem Verdruß davon gegangen, was kann also daraus entstehen?

Lottchen. (läuft ängstlich ab.)

Siebenter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Kranz, Blink.

Gr. Freaugevill. (zum Blink.)

Meine Uniform, Hut und Degen.

(Blink geht in das Schlafzimmer.)

Kranz. Wenn der Herr Baron keine Sicherheit stellen kann; so fürcht' ich schlimme Folgen.

Gr. Freaug. Sorgen Sie nicht vor der Zeit. Wer weiß, was es für eine Beschaffenheit hat. Ich will den Kaufmann selbst sprechen, und dann such' ich den Baron auf.

(Blink bringt Uniform, Hut, und Degen, Freaugevill kleidet sich an.)

Kranz. Der Buchhalter würde sich doch nimmermehr unterstehen, so was zu sagen, wenn er nicht Grund hätte. Und hernach bedenken Euer Gnaden nur, was für ein schlechter Ruf es für mein Haus wäre —

Gr. Freaug. Sie Herr Wirth! verliehren nichts dabey. Wer kann ihnen deshalb was sagen? — Sie halten ein Wirthshaus, was können sie für ihre Gäste? — denn gesetzt auch, die Sache wäre so, und würde bekannt — Er war Offizier; ist es ihnen eine Schande Offiziers zu beherbergen? — Sie sind zu wenig, für eines jeden Aufführung zu stehen, der bey ihnen logirt — Sie sorgen für ihre Bezahlung —

Kranz. Ja, auch wegen der Bezahlung Euer Gnaden; beynahe ein halb Jahr ohne einen Pfenning zu sehen, verursacht auch Gedanken —

Gr. Freaug. (**zieht einen Brief aus der Tasche.**) Hier, Herr Wirth, den Brief hab' ich gestern bekommen, er ist von meiner Tante, und erst acht Tage alt; lesen sie diesen Punkt. (**Kranz liest.**) Sie sehen, daß ich in zween Monaten Geld erhalte, ihre Schuld wird alsdenn zuerst davon bezahlt.

Kranz Ganz gut, ich habe nie gezweifelt, und würde auch noch nichts gesagt haben; aber der Umstand mit dem Herrn Baron machte mir ein wenig Grillen. Es sollte mich wahrhaftig in der Seele kränken, wenn er unglücklich würde. Braucht er Geld, warum sagt er's mir nicht? wenn es nothwendig ist, ich will gerne

hergeben, aber zum Spiel nicht. Man hat ja auch ein Herz Ich habe Sie beyde in meinem Herzen schon oft bedauert, daß man Sie so verläßt.

Gr. Freaug. Herr Wirth, wir sind noch recht glücklich, daß wir bey ihnen logiren, und ich hoffe, Sie werden am Ende mit uns auch zufrieden seyn. — Aber ich muß gehen. Blink, wenn er eher nach Hause kömmt, als ich, soll er auf mich warten.

Blink. Sehr wohl.

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth.
(geht ab.)

Kranz. Nun, ich wünsche Euer Gnaden gute Verrichtung.

Achter Auftritt.

Kranz, und Blink.

Blink. (für sich.)

Ja! ja! die Unterredung wird erbaulich seyn.

Kranz. Der Graf ist ein rechter braver Herr.

Blink. Ja, es hilft ihm aber nicht viel.

Kranz. (für sich.) Ich muß ihn treuherzig machen, er weiß unfehlbar die wahren Umstände seiner Herren. — Hat er schon gefrühstückt, Herr Blink? —

Blink. Beyleibe, der Herr ist die erste Seele,

le, die ich heute im Hause sehe. — Will mir der Herr vielleicht ein Frühstück zahlen?

Kranz. Warum nicht? wir wollen zusammen frühstücken; was will er trinken? Persiko, Pomeranzen, oder —

Blink. Nein, nein, nichts süsses. Einen pohlnischen Kümmel; ah! der bringt den Magen in Ordnung.

Kranz. Wie er will. (ruft zur Gassenthüre hinaus) Kaspar! Kaspar!

Blink. Was zwischen einem Christen und einem Juden für ein Unterschied ist! der zahlt mir freywillig ein Frühstück, und der Jud will umsonst Nachtquartier haben.

Kranz. Er kennt seine Herrn wohl schon lange, Herr Blink?

Blink. Den Graf Freaugevill fünfzehn, und den andern acht Jahre.

(Ein Aufwärter kömmt herein.)

Kranz. Bring' pohlnischen Kümmel, und ein paar Gläser herauf.

(Aufwärter geht ab.)

Blink. (schreyt ihm nach.) Auch Brod.

Kranz. Also dient der Baron Kreuzen nicht so lange, als der Graf?

Blink. Hier nicht, aber er hat schon zehn Jahre in andern Diensten gestanden.

Kranz. Aber er ist doch ein Landskind?

Blink. Freylich. Kennt der Herr nicht seine Familie? Die Barone Kreuzen?

Kranz. Was? von denen der Oberst-Justizrath ist?

Blink. Das ist sein Vetter; die Väter waren Brüder.

(Aufwärter bringt eine Boutellie, Gläser, und Brod.)

Kranz. Was er sagt! — nur hieher auf den Tisch.

(Aufwärter setzt alles auf den Tisch und geht wieder ab.)

Komm er Herr Blink wir wollen uns setzen. — — Das ist ja eine rechte vornehme Familie! mich wundert, daß man ihm nicht hilft.

Blink. Ja! davon ist gar viel zu reden.

Kranz. (schenkt ihm ein.) O erzehl' er mir doch ein wenig. — — Trink er Herr Blink.

Blink. Ja! es redet sich gleich besser, wenn der Hals nicht so trocken ist. (trinkt.) Ach! Ach! daß ist ein rechter Magenräumer! Nun seh' der Herr! — — Der Hauptmann hatte einen alten Vetter, von dem er gegen hundert tausend Thaler hätte erben sollen; er ist auch wegen der Erbschaft bey Anfang des Krieges in hiesige Dienste gegangen, denn sonst hätt' er sie verlohren. Seine Verwandten machten gleich grosse Augen, da er zu Hause kam; unterdessen er war da, und der alte Herr vermachte ihm sein ganzes Vermögen. Unglücklicher Weise trift sich's nun, daß mein Herr gefangen wird, und der alte Herr will unter der Zeit sterben; wie er schon halb mit dem Tode ringt,

ge-

geben die anwesenden Verwandten vor, mein Herr sey in der Gefangenschaft gestorben. Der gute Alte ändert also das Testament, und vermacht ihnen das ganze Vermögen. — Wie er nun aus der Gefangenschaft kömmt, haben die alles Geld eingezogen, und noch dazu sein väterliches Erbtheil, welches, glaub' ich zwanzig tausend Thaler betragen hat, weil sie vorgegeben haben: Er wäre todt. Hiezu kömmt noch, daß unser Regiment reducirt wird; Er hat also weder Dienst, noch Geld, darum geht's so kahl bey uns zu.

Kranz. Das ist abscheulich!

Blink. O recht unchristlich! (trinkt.)

Kranz. Aber er kann ja deshalb Prozeß führen? er muß ihn gewinnen.

Blink. Ja! führ' einer nur Prozeß, wenn er kein Geld hat. Rührt ein Advokat wohl eine Feder an, wenn er kein Geld sieht? Letzt war so ein Rechtsverdreher da, mein Herr erzehlte ihm die ganzen Umstände; er gab ihm vollkommen Recht, und es war nicht möglich, daß er den Prozeß verlieren könnte; in drey Monaten längstens wollte er ihn ausmachen, aber nur tausend Dukaten zum Voraus, die Unkosten zu bestreiten. Tausend Dukaten mein Herr! die hab' ich nicht, machen sie nur die Auslage, wenn der Prozeß gewonnen ist, sollen sie reichlich belohnt werden. — Als der lateinische Rabiner hörte, daß mein Herr kein Geld hätte, und daß er es indessen auslegen sollte, wurde der Pro-

zeß den Augenblick in dem juristischen Rachen so verwirrt, daß ihn hundert solche gelehrte Schwindelmacher in hundert Jahren nicht hätten auseinder bringen können.

Kranz. Der arme Herr ist zu beklagen!

Blink. O! es ist zum Erbarmen! (trinkt.)

Kranz. Nun? und der Graf Freaugevill ist auch von grosser Familie?

Blink. Ja mit ihm hat's wieder einen andern Hacken. Der ist ohne Willen seiner Familie Soldat geworden, hat seine Kapitälchen zugesetzt, wie es gewöhnlich ist, und nun wollen ihm seine gnädigen Freunde auch nichts geben. Denn sie denken: es wäre für einen solchen verdienten Hauptmann wie er ist, Schande, von seinen Freunden Geld anzunehmen.

Kranz. Und doch hat er ihrer Hülfe sehr nöthig?

Blink. Das glaub' ich; er schämt sich wahrhaftig mit allen seinen braven Bleßuren nicht einen Augenblick, wenn sie ihn erhalten, bis er wieder eine Kompagnie bekömmt.

Kranz. (trinkt) Nun viel Glück Herr Blink auf bessre Zeiten!

Blink. (trinkt auch.) Ja! ja! daß's bald wieder Krieg wird!

Kranz. Ey! wer wird sich schon wieder Krieg wünschen, es ist kaum ein Jahr Friede.

Blink. Das ist unsere beste Zeit Herr Wirth. Ich wette, wenn heut Krieg wird; morgen sind wir wieder ins Feld equipirt. Solche brave

Soldaten, wie meine beyden Herren, und ich sind, weiß man schon hervorzusuchen, wenn's Noth thut.

Kranz. Ich habe schon einigemal gehört, daß der Herr Graf und der Herr Baron sich recht wacker sollen gehalten haben.

Blink. Das glaub' ich. Ich war einmal mit dem Baron Kreuzen auf Kommando, wir waren nur funfzig Mann, und in der Nacht überfallen uns ein paar tausend Grenadier. Das war ein Lermen, Herr! (trinkt.) Ein andrer hätte gleich Chamade schlagen lassen, aber wir? ja! wir wehrten uns so lange wir Pulver hatten, da wir nun nicht mehr feuern konnten, schlugen wir noch mit verkehrtem Gewehr die Grenadiers todt, und retirirten uns mit zehn Mann bis zur Armee. Herr! da gieng's heiß zu, ich schwitze noch, wenn ich nur daran denke. Jeder der noch zurück kam, war gezeichnet; Mir haute einer den Zopf hart am Genick ab, deshalb bin ich noch so gestutzt.

Kranz. Und doch wünscht der Herr sich wieder Krieg?

Blink Freylich! wenn's vorbey ist, lacht man drüber. Aber das ist alles noch nichts. Ich will dem Herrn noch ganz andere Streiche erzehlen. Bey Schweidnitz stund unser Regiment auf einer Mine; die in einer halben Stunde in die Luft sollte gesprengt werden, das wußten wir nun so gewiß, als ich itzt weiß, daß ich das Glas trinke, (trinkt.) und durften nicht

vom

vom Flecke. Itzt stell' sich der Herr die Angst vor.

Kranz. Nein! dafür bedank' ich mich. Aber wie ist denn der Herr von der Mine gekommen? er ist doch nicht in die Luft geflogen?

Blink. Da hat kein Messerrucken breit gefehlt. Laß er sich's nur erzehlen. Wir wurden, nicht drey Minuten vorher, von einem andern Regimente abgelöst; itzt hätte ein Mensch sehen sollen, wie wir abmarschirten! Ich war im letzten Gliede, in der letzten Division; kaum waren wir herunter, geht der Teufel grad hinter unsern Rücken loß, reißt einen Korporal, der nicht einen Schritt hinter mir war, mit in die Luft, und uns im letzten Gliede allen die Patrontaschen vom Leibe weg.

Kranz. Das war wahrhaftig nahe genug!

Blink. Ja mein Seel! es hätte nicht um ein Haar näher kommen dürfen, so säß' ich gewiß itzt nicht beym Herrn frühstücken. (trinkt.)

Kranz. Das ist wahrhaftig kein Spaß, und hernach die Strapazen, die sie noch dabey ausstehen müssen. Voriges Jahr war der Major Ronde bey mir in Quartier, der hat mir erzehlt — —

Blink. Hat er ihm nichts von Kollberg erzehlt?

Kranz. Nein, da muß er nicht gewesen seyn; Aber von Breßlau, Küstrin und — —

Blink. O! das ist alles nichts. Wenn er nicht mit vor Kollberg war, so hat er nichts

ge-

gesehen. Da will ich dem Herrn Streiche erzehlen, daß er erstaunen wird —— Mich friert schon, wenn ich nur daran denke. (trinkt.) Da haben wir sechs Wochen auf der gefrornen Ostsee kampirt, daß wir in Zeltern auf dem Stroh angefroren sind. Das Essen ist uns beym Feuer unter währendem Kochen zu Eiß geworden, und die Bomben sind in der Luft vor Kälte krepirt. Die Kavalleristen sind auf den Pferden steinhart geworden. Wir haben nicht länger als eine viertel Stunde auf der Schildwache stehen können, und da durfte man sich nicht ins Gesicht greifen, sonst blieb einem die Nase in der Hand, als wenn sie von Wachs gewesen wäre. Ich kam einmal von der Feldwache, meine Nase und Ohren waren so erfroren, daß mir kein Mensch einen Kreuzer drum gegeben hätte. Jedermann sagte: Blink du wirst sie gewiß verlieren; denn es sahe alles so weiß aus, wie gefall'ner Schnee. Zum Glück, hatten meine Kameraden einen Topf voll Sauerkraut beym Feuer; ich besann mich keinen Augenblick, steckte meinen Kopf in das siedende Sauerkraut, und blieb so lange drinn, bis ich wieder aufgethaut war. Auf diese Art erhielt' ich meine Nase und Ohren, die ich sonst auf die ehrlichste Art von der Welt hätte verlieren müssen. (trinkt.)

Kranz. (für sich.) Das war wohl ein wenig gelogen — Aber Herr Blink, er glaubt gewiß, er kömmt wieder von der Feldwache, und sieht das Brandweinglas für einen Topf mit

Sau-

Sauerkraut an, daß er so oft die Nase hineinsteckt?

Blink. Ey! beyleibe! aber ich bin so eifrig beym Erzehlen, daß ich ein Glas nach dem andern trinke, ohne darauf zu denken. Und überdieß ist der Brandwein vortreflich. (trinkt.)

Kranz. Mir ist lieb, daß er ihm schmeckt.

Blink. Aber das wird dem Herrn nicht lieb seyn, daß ich so viel trinke?

Kranz. Ach! daran denk' ich nicht. Ein paar Gläser auf oder ab.

Blink. Der Herr ist hol mich der Teufel! ein braver Mann! nun auf sein Wohlseyn noch ein Glas, hernach ist's genug. (trinkt.) Wenn wir künftig wieder vom Felde reden, so gebe der Herr schlechtern her, wenn er nicht haben will, daß ich so viel trinken soll. Unterdessen bedank' ich mich für das heutige Frühstück; wenn ich einmal Geld bekomme, so lad' ich ihn auch wieder ein.

Kranz. Schon recht, es ist nicht nöthig. Aber noch eins Herr Blink. Ich habe geglaubt, der Herr wäre nur Fourirschütz gewesen, aber wie er mir da erzehlt hat, so war er wirklich Soldat?

Blink. Freylich! Ich war nur das letzte Jahr beym Hauptmann Kreuzen Fourirschütz, die übrige Zeit war ich Musquetier; und außer dem Hauptmann hätte mich keiner dazu beredet, weil er aber so ein guter Herr ist, ließ ich mir's gefallen.

Kreuz.

Kranz. Was sagt er? so ein guter Herr ist er? er flucht ja den ganzen Tag.

Blink. Das ist militärisch. Ein Offizier, der nicht flucht, ist so wenig werth, als ein Wirth ohne Kreide. Ich kann ihn versichern, er ist recht gut. Höre er nur das einzige: Das letzte Jahr, da ich schon bey ihm war, stunden wir in Sachsen, eine halbe Meile von Görlitz. Ich mußte fast alle Tage in die Stadt reiten, bald um dieses, bald um jenes, dadurch wurd' ich in einem Wirthshaus mit der Köchinn bekannt. Nun trift sich's, daß ich wieder einmal mit seinem besten Reitpferde hinein muß; es war ein kastanienbrauner Wallach mit weißem Schweif und Mähnen, er hatte schon oft dreyhundert Dukaten dafür gehabt. Ich binde meinen Braunen im Stalle an, und tanze mit meiner lieben Köchinn bis gegen zehn Uhr in die Nacht. Unterdessen hatten ein paar schurkische Fleischhacker, die bey der Köchinn meine Nebenbuhler waren, aus Eifersucht meinem Braunen Schweif und Mähnen abgeschnitten; hätt' ich einen andern Herrn gehabt, ich wäre gewiß mit meinem neuen Engländer nicht nach Hause geritten, aber er sagte nur: ein andermal gebt acht, daß sie nicht an euch kommen.

Kranz. Wahrhaftig! das hätt' ich nicht geglaubt. Ach weil er so brav ist, so trinke der Herr noch seine Gesundheit. (schenkt ihm ein.)

Blink. Ich habe zwar mit Ihm beschließen wollen, aber meinen Herrn kann ich nicht hintan-

tanſetzen, und wenn's mir wirklich ſchaden ſollte. Vivat! er ſoll leben! (trinkt.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein von Goſchenborn und Lottchen.

Fr. v. Goſchenborn.
Iſt Graf Freaugevill noch zu Hauſe?

Blink. Nein, er iſt ausgegangen.

Fr. v. Goſchenb. (zum Kranz.) Das iſt vermuthlich der Herr Wirth?

Kranz. Zu dero Befehl.

Fr. v. Goſchenb. Mein Kammermädchen hat mir von einem Buchhalter geſagt, der eine Anforderung an den Hauptmann Kreuzen hat. Wiſſen Sie nicht, ob Graf Freaugevill einigen Theil an dieſer Schuld hat? ich will ſie bezahlen, er iſt mein Vetter.

Blink. (für ſich.) Wenn lieber der Baron ihr Vetter wäre, ſo brauchten wir nicht umſonſt Herberge zu geben, wie heute Nacht.

Kranz. Die Schuld geht blos den Herrn Hauptmann Kreuzen an.

Fr. v. Goſchenb. Mir iſt lieb, daß der Graf nicht darinn verwickelt iſt. Hat der Herr Wirth vielleicht eine Forderung an ihn? ich will ſie gleich bezahlen.

Kranz. Bemühen ſich Euer Gnaden nicht; Er

Er ist mir freylich etwas schuldig, aber ohne sein Wissen nehm' ich keinen Pfenning an. Ich bin überzeugt, daß ich bey ihm nichts verliehren werde.

Fr. v. Goschenb. Ihr Betragen freut mich außerordentlich, sagen sie ihm ja nichts, er könnte über meine voreilige Sorgfalt ungehalten werden.

Blink. (für sich.) Wir sind Leute! man fürchtet sich sogar uns zu beleidigen, wenn man uns Geld anbiethet!

Fr. v. Goschenb. (zum Blink.) Ist das sein Bedienter?

Blink. Ja.

Fr. v. Goschenb. Will er nicht so gut seyn, und ihn aufsuchen? ich habe Sachen von der größten Wichtigkeit mit ihm zu sprechen.

Blink. Ganz gut.

Kranz. Er wird ihn gewiß bald finden.

Blink. O ja! ganz gewiß. (will gehen.)

Fr. v. Goschenb. Das wird mir recht lieb seyn.

Kranz. Wart' er Herr Blink. Erlauben Euer Gnaden, daß ich hier abräumen darf. Ich werde gleich wieder da seyn, wenn Euer Gnaden etwas befehlen. Helf mir der Herr.

(Kranz nimmt die Gläser und die Flasche vom Tisch. Blink setzt den Tisch und Sessel in Ordnung.)

Fr. v. Goschenb. Lassen sie sich nicht abhalten Herr Wirth, ich werde schon zu ihnen schicken, wenn ich etwas nöthig habe.

Kranz. Nach dero Belieben.

Blink. (zum Kranz im Abgehen.) Sieht der Herr, daß ich wegen der Familie recht gehabt habe! Itzt wird er doch an meiner Nase im Sauerkraut auch nicht mehr zweifeln?

(Blink, und Kranz ab.)

Zehnter Auftritt.

Fräule v. Goschenborn und Lottchen.

Fr. v. Goschenborn.

O Lottchen! — Mein Freaugevill! — hast du gehört, wie man von ihm spricht? — bey seinen elenden Umständen, erwirbt er sich so viel Achtung.

Lottch. Ich bin über des Wirths Antwort ganz erstaunt. Ich wette, für den Baron Kreuzen würde er das Geld nicht ausgeschlagen haben. Wir dürfen uns nicht schämen, daß wir dem Herrn Grafen nachgereist sind. Nur Schade, daß Ihr Herr Onkel nicht seine Verdienste auch so gut erkennt als wir, so hätten wir nicht nöthig —

Fr. v. Goschenb. Ey! denken wir nicht mehr an alle diese eigensinnigen Köpfe; genug, ich bin itzt von ihnen frey, und gehöre ganz meinem Freaugevill! — O! Lottchen, wenn er doch bald käme! — War er denn nicht freudig, als er hör-

hörte, daß ich hier sey? du sagst mir auch gar nichts.

Lottch. Ich kann nichts anders sagen, als daß er über meine Nachricht erschrocken ist — Ich verdenk's ihm aber nicht; denn er wird sich nicht einbilden, daß wir ihm itzt ganz auf dem Halse bleiben. Er glaubt gewiß: sie haben ihm nur eine Visite machen wollen, und fürchtet den Verdruß, der daraus entspringen würde, wenn es der Minister erführe. Aber wenn er wüßte, daß er noch heute fortreisen soll, und daß wir uns vor allen unsern gnädigen Onkeln und Tanten nicht mehr fürchten, so wär' er gewiß nicht erschrocken.

Fr. v. Goschenb. Ja mein Lottchen! du hast recht, so wird er denken; sonst würd' er nicht bestürzt gewesen seyn, nicht war? Denke nur, was ich für ein furchtsames Ding bin, ich glaubte schon, er liebte mich nicht mehr.

Lottch. O! wie können Euer Gnaden daran denken. Sie haben ja Beweise genug von seiner Liebe, wie er noch in glücklichen Umständen war, um so viel schätzbarer werden Sie ihm itzt seyn, da Sie ihn aus seinem Unglücke reißen. Jemehr unser Vermögen der Männer ihres übersteigt: je kostbarer werden wir ihnen. Graf Freaugevill bringt Ihnen nichts zu, als einen braven Offizier mit einer geflickten Uniform; Euer Gnaden hingegen bringen ihm, nebst Ihrer Schönheit noch gegen achtzig tausend Thaler mit. Um wie viel überwiegen Sie ihn also?

Fr. v. Goschenb. O Lottchen! wie entzückt bin ich, wenn ich denke, daß ich sein Glück befördern kann! Nicht wahr? wenn er kömmt, und erfährt alles von mir, so wird er über mein Unternehmen erstaunen, für Freuden weinen, mir die Hand küssen, und versichern, daß er mich zeitlebens lieben wird? ich werde mit ihm weinen, und wir werden unserm Ehestande, als einem Himmel entgegen sehen. O welch Entzücken! — höre Lottchen, du mußt nichts auspacken, damit wir uns nicht aufhalten dürfen, denn sobald er kömmt fahren wir fort.

Lottch. Ganz recht — Die Post ist schon durch den Wirth bestellt worden, also dürfen wir nur aufsitzen und fortfahren. Aber wo werden wir denn heute Nacht schlafen?

Fr. v. Goschenb. Lottchen! heute Nacht können wir nirgends bleiben, wir müssen immer fortfahren, bis wir über die Gränze seyn.

Lottch. Also heißt es: im Wagen schlafen. Aber es wird wohl nicht viel geschlafen werden, denn bis wir dem Herrn Grafen alle die Anstalten erzehlen, die wir zu unsrer Abreise haben machen müssen; wird wohl die Nacht vergehen, und dann sind wir über der Gränze. Aber dann müssen mir Euer Gnaden ein besonders Zimmer geben lassen, damit ich recht ruhig schlafen kann — das wird aber wohl ohne mein Erinnern geschehen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, und Louise.

Louise.

Der Kaffee ist auf Euer Gnaden Zimmer getragen worden.

Fr. v. Goschenb. Gut. Komm Lottchen. Mein liebes Kind, sey sie doch so gut, und melde sie mir es gleich, wenn Graf Freaugevill nach Hause kömmt.

Louise. Euer Gnaden haben nur zu befehlen.

(Fräulein v. Goschenborn und Lottchen ab.)

Louise. (allein, geht nachdenkend auf und ab.) Welch Unternehmen! mein Gott, wie kann er dadurch entehrt werden! — Und alsdenn mein Vater, was wird er dazu sagen! — Er wird ganz wider ihn eingenommen seyn! Guter Kreuzen! du verdienst ein besser Schicksal. — Aber wahrhaftig! wenn ich die Ungerechtigkeiten betrachte, die man gegen ihn begeht, so find' ich: daß er blos aus Verzweiflung alles das unternimmt. Auf einmal sich so erniedrigt zu sehen! — Sein Unglück ist die Ursache, daß ich ihn kennen gelernt. — Ich liebe ihn, ich bin es meiner Liebe schuldig ihm zu helfen. — Ja! Ich will alles für ihn thun, um ihn glücklich zu machen.

Zwölfter Auftritt.

Louise, Baron Kreuzen, und Blink.

Louise.

Sie sind heute sehr früh ausgegangen Herr Baron? — Haben Sie schon gefrühstückt?

Br. Kreuz. (ganz verwirrt und verdrüßlich.) Ja.

Louise. Werden Sie zu Hause speisen?

Br. Kreuz. Ich glaube — — ja — doch nein — Ich weiß es, hol mich der Teufel selber nicht.

Louise. (zieht ihn auf die Seite.) Warum so verwirrt Herr Baron? Sind Sie noch von gestern Abend verdrüßlich?

Br. Kreuz. O Louise! — es wird immer ärger.

Louise. Ey! verzweifeln Sie nur nicht, beobachten Sie nur was ich Ihnen gestern gesagt habe.

Br. Kreuz. Es ist zu spät. Ich habe — doch was hilft es, ich kann's Ihnen nicht sagen.

Louise. Wie? haben Sie kein Vertrauen in mich? — — (nach einer Pause.) Nun gut, ich will Ihr Geheimniß nicht wissen; aber seyn Sie doch ruhig! Ich versichere Sie, es wird Ihnen noch recht gut gehen.

Br. Kreuz. O Louise! wenn Sie wüßten! — — Ich kann nicht mehr glücklich seyn.

Louise

Louise. Ey! warum nicht! wissen Sie was, bleiben Sie zu Hause; ich werde ihnen ihr Essen herauf schicken. Was wollen Sie essen? was recht gutes? nicht wahr? — So reden Sie doch. — Nun ich werde Ihren Gusto schon treffen. Hören Sie noch mehr: Ich werde Ihnen auf einen Monat das versprochne Spielgeld mitbringen. Aber seyn Sie nur aufgeräumt. (geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Blink.

Br. Kreuzen.

O wie unglücklich bin ich, daß ich sie verlassen muß! He! Blink.

Blink. Gnädiger Herr!

Br. Kreuz. Wie seht ihr denn aus? Ich glaube ihr habt einen Rausch?

Blink. Nun ja einen Rausch! — — Ich habe aus blosser Barmherzigkeit vom Wirth ein Frühstück bekommen, für mein Geld wär' ich noch mundnüchtern.

Br Kreuz. Ihr seht mir doch nicht richtig aus. —

Blink. O! ich weiß ein jedes Wort was ich thue, befehlen Sie nur.

Br. Kreuz. Ich brauche euch ungefehr eine halbe Stunde, wenn ihr da nur vernünftig seyd.

Blink. Wenn Sie mich auch ein halb Jahr brauchten, so würd' ich vernünftig genug seyn.

Br. Kreuz. Nun geht hinunter an die Hausthüre, und sagt jederman, der zu mir will, ich wäre nicht zu Hause; aber den Baron Schirmer führt herauf.

Blink. Gut! (will gehen.)

Br. Kreuz. (für sich.) Noch einige Stunden! dann bin ich weg; verfluchtes Schicksal! (geht ganz verzweiflend ins Schlafzimmer.)

Blink. (dreht sich bey der Thüre wieder um.) Der Graf Freaugevill — Wo ist er denn schon hin? Ah! er kann so nicht aus dem Hause; Er muß ja bey mir vorbey; Wenn er weg will, so jag' ich ihn wieder herauf. (im Abgehen.) Schirmer bringt gewiß Geld, sonst dürft' er wohl auch nicht herauf. Ey! nur lustig! der Himmel verläßt keinen braven Soldaten.

(geht zur Gassenthüre ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Kreuzen, hernach Gr. Freaugevill.

Br. Kreuz. (kömmt ganz unruhig aus dem Schlafzimmer.)

Wie unruhig bin ich! — Die Zeit wird mir so lange; — Schirmer hat mir versprochen in einer Stunde längstens da zu seyn, und kömmt noch nicht.

Gr. Freaug. (von der Gassenthüre.) Endlich find' ich dich! Ich habe dich in der ganzen Stadt gesucht. Sag' mir nur, was hast du unternommen? Waaren auszunehmen — —

Br. Kreuz. Du weißt es schon?

Gr. Freaug. Wie soll ich es nicht wissen! Der Wirth hat mir deine Unterredung mit dem Buchhalter sogleich hinterbracht; ich gieng, aus Besorgniß, er könne durch dein Betragen noch mehr aufgebracht werden, hin. Ich irrte auch nicht. Sein Herr war schon im Begriffe zum Kommendanten zu gehen; mit der größten Mühe hielt' ich ihn davon ab, und alles was ich erhalten konnte, war, daß er deine Begegnung vergessen will. Aber seiner Forderung wegen

begehrt er Bürgschaft oder Geld. Was ist nun zu thun?

Br. Kreuz. Fortzureisen.

Gr. Freaug. Bruder! was denkst du! Ist dir deine Ehre so ein geringschätzig's nichtswerthes Ding, daß du sie auf eine so schändliche Art Preiß geben willst? Was ist ein Offizier, ein Kavalier ohne Ehre?

Br. Kreuz. Aber was ist zu thun! Kann man sich so einen verworf'nen Menschen wohl denken, wie ich bin? was ich anfange, schlägt unglücklich aus. Wär' ich ein Schuster geworden, ich glaube die Menschen wären ohne Füße auf die Welt gekommen! —— Kurz Bruder! meine Umstände können unmöglich wieder in Ordnung gebracht werden. Ich kann nicht länger da bleiben.

Gr. Freaug. Aber wo willst du hin?

Br. Kreuz. Nach Amerika.

Gr. Freaug. Die Leute sollen also hier betrogen werden?

Br. Kreuz. Man hat mich auch betrogen.

Gr. Freaug. Sind diese Schuld daran? Laß dich doch von mir leiten! Dein Unglück raubt dir die Vernunft. Ist es wohl jemanden erlaubt, ein Unrecht, so man ihm erzeigt, seinen Nebenmenschen durch ein gleiches Unrecht empfinden zu lassen? Wie wenig glückliche Menschen wären alsdenn auf der Welt! Einer würde den andern aufreiben, und wir Niedrigen wären bald zusammengekettete Sclaven der Grossen, die uns

noch

nach ihrem Gefallen mißhandeln könnten. Wenn du deinem Vorsatze folgst, so giebst du deinen Feinden die stärksten Waffen wider dich in die Hand. Du bist alsdenn zeitlebens unglücklich. Man wird dich nicht mehr beklagen, sondern verachten; für einen Betrüger ansehen; dein wahres Unglück nicht glauben, es für Erdichtung halten. Jedermann wird sich vor dir scheuen; du wirst an allen Orten ein Fremdling seyn; und zuletzt in die abscheulichsten Laster verfallen. Betrachte den entsetzlichen Abgrund, an welchem du stehst! Die Freundschaft befiehlt mir, dich von deinem künftigen Elende zu retten. Höre mich Bruder! Stürze dich nicht mit Gewalt in ein schändliches Leben.

Br. Kreuz. Was soll ich thun? Ich bin schon verlohren.

Gr. Freaug. Nein! handle rechtschaffen, bleib ein ehrlicher Mann, so stürzest du deine Feinde gewiß. Du kannst sie nicht ärger kränken, als wenn du gelassen bist, dadurch werden ihre Absichten vereitelt, und du glücklich werden. — Was für eine Freude machtest du ihnen, wenn du dich entferntest! Das ist ihr Wunsch, und du wolltest ihn erfüllen? — Nein räche dich, bleib hier, sey standhaft. Der König ist gerecht, sobald deine Stimme vor ihn kömmt, wirst du triumphiren.

Br. Kreuz. Aber Bruder! wie kann er mich hören! Just diejenigen, so ihm mein Unrecht vortragen sollten, sind meine Feinde.

Gr.

Gr. Freaug. Geduld, es giebt noch rechtschaff'ne Männer, an die man sich wenden kann, die ihm ungescheut die Wahrheit vortragen.

Br. Kreuz. Aber wenn? — Es ist die höchste Zeit.

Gr. Freaug. Soll man dich aufsuchen, dir Gerechtigkeit zu leisten? — Kann der Monarch deine Klagen erfahren, wenn du sie in Kaffeehäusern gegen taube Müßigänger ausschüttest? — Suche diejenigen auf, welche das Laster scheuen, der Unschuld ihre Hände biethen, und sie zum Throne leiten — erweise dein Recht, dann wirst du nicht mehr klagen.

Br. Kreuz. Aber wo sind diese Leute anzutreffen?

Gr. Freaug. Deine Unzufriedenheit verbirgt sie dir. — Beruhige dein Gemüthe, so wirst du im Stande seyn, dir Entwürfe zu machen. — Schlägt etwas fehl, so wird die Gerechtigkeit deiner Sache dich nicht verzweifeln lassen. Unermüdet wirst du ein Mittel nach dem andern ergreifen, und dadurch Männern bekannt werden; die es für ein Glück schätzen werden, dich zu unterstützen. — Aber itzt müssen wir erst auf Mittel denken, den Kaufmann zu befriedigen. Wo sind die Stoffe?

Br. Kreuz. Im Pfandhause, hier sind die Zettel darüber.

Gr. Freaug. (nimmt die Zettel.) Höre —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Blink.

Blink (zum Kreuzen.)

Herr Baron, der Buchhalter, dem ihr Stock heute einen guten Morgen gewunschen hat, war da, und wollte durchaus mit Ihnen sprechen, bis ich ihm recht deutlich ins Ohr schrie: Sie wären nicht zu Hause. Darauf schrieb er beym Wirth den Brief, und trug mir auf Ihnen solchen sogleich zu geben, weil es wichtig und nothwendig wäre.

Br. Kreuz. (steckt den Brief ein.) Schon gut.

Blink. Er will in einer halben Stunde Antwort haben.

Br. Kreuz. (ungestüm.) Er soll sie haben, wenn ich ihm eine geben kann.

Gr. Freaug. Nun so ließ, damit du weißt was er verlangt.

Br. Kreuz. O ich kann's errathen, ich brauche nicht erst über die grobe Schreibart wüthend zu werden. Sage mir nur, was ich thun soll?

Gr. Freaug. (etwas unwillig.) Ließ erst den Brief.

Br. Kreuz. (auffahrend.) Ich will nicht. Ich kenne schon die teuflischen Ausdrücke, solcher ängstlichen Manichäer. Ich würde halb

rasend

rasend, daß ich nicht dem Schreiber und dem Ueberbringer dafür den Hals brechen dürfte.

Gr. Freaug. So will ich lesen.

Br. Kreuz. (giebt ihm den Brief, und geht während, das Freaugevill liest, ungestüm hin und wieder.)

Gr. Freaug. Hör' einmal wie du dich betrogen hast. (liest laut.)

„ Gnädiger Herr!
„ Ein unbekannter Freund hat meinem Prinzi-
„ palen seine Forderung an Sie bezahlt. Der
„ Unbekannte verlangt nur Sie sollen ihm in-
„ liegenden Wechsel unterschreiben, den er in
„ einer halben Stunde bey uns will abholen las-
„ sen ꝛc. ꝛc. Der Wechsel ist auf ein Jahr aus-
gestellt.

Br. Kreuz. (reißt ihm den Brief aus der Hand, und liest ihn voll Erstaunen.) Ist das möglich!

Gr. Freaug. Wie du siehst. Selten bleibt ein unterdrückter ganz ohne Freunde, und ein unbekannter Freund ist oft am thätigsten. Nun? was willst du thun?

Br. Kreuz. (fragend.) Den Wechsel unterschreiben?

Gr. Freaug. Gut. (drohend.) Aber der unbekannte Freund darf doch wegen der Bezahlung nicht etwann nach Amerika reisen?

Br. Kreuz. (giebt ihm einen Handschlag.) Bruder, der Freund muß bezahlt werden, und ich kann ihn nur hier bezahlen. (unterschreibt den Wechsel.) Blink.

Blink. (für sich.) Entweder sind unsre Umstände recht schlecht, daß die Leute Barmherzigkeit ausüben, oder recht hofnungsvoll, daß sie glauben mit der Zeit was zu gelten.

Br. Kreuz. Da Blink, tragt das hin — wißt ihr auch wohin?

Blink. Was sollt' ich nicht! ich habe heute schon so oft hören müssen, wo Sie gestern eingekauft haben, daß ich's in meinem Leben nicht vergessen kann.

Br. Kreuz. Kommt aber bald zurück.

Blink. Ich werde mich keinen Augenblick verweilen. (heimlich.) Unterdessen muß der Wirth Acht haben, daß außer dem Baron Schirmer niemand herauf paßirt. (geht ab.)

Br. Kreuz. Ha! was für ein Stein ist mir nun vom Herzen!

Gr. Freaug. Aber Bruder nimm dich in Acht, man würde dich fernerer Hülfe unwerth halten!

Br. Kreuz. Auf mein Wort! von nun an unternehm' ich nichts mehr ohne dich!

Blink. (kömmt wieder herein.) Beym Teufel! schon wieder vergessen! (zu Freaugevill.) Herr Graf — Ihr Freulein Muhme war vorhin hier, und befahl mir Ihnen zu sagen, daß sie gern mit Ihnen sprechen wollte.

Gr. Freaug. Was für eine Muhme?

Blink. Die oben Numero viere logirt.

Gr. Freaug. (für sich.) Für meine Muhme sich auszugeben! Was steckt dahinter? (zum

Kreuzen) Itzt muß ich meine Geschäfte auch besorgen. Denk' an das, was ich dir gesagt habe. (will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein v. Goschenborn.

Blink. (indem das Fräulein herein tritt.) Gut, daß ich's ausgerichtet habe, da ist sie schon. —

Fr. v. Goschenb. (läuft dem Freaugevill entgegen.) O mein Freaugevill!

Gr. Freaug. (küßt ihr die Hand.) Gnädiges Fräulein! Ich bin entzückt Sie hier zu sehen.

Fr. v. Goschenb. Das kann ich nicht glauben. Schon drey Bothen hab' ich nach Ihnen geschickt, und Sie wären vielleicht noch nicht gekommen, wenn ich Sie nicht selbst aufgesucht hätte.

Gr. Freaug. Ich bitte tausendmal um Vergebung! Ich hatte dringende Geschäfte zu besorgen. Aber itzt war ich eben im Begriff zu Ihnen zu gehen.

Fr. v. Goschenb. Keine Entschuldigungen, es ist schon alles vergeben; Nun zum Text — O Herr Baron von Kreuzen! (macht eine Verbeugung.) Ich habe Sie nicht gesehen.

Br. Kreuz. Ich schätze mich glücklich, gnädiges Fräulein! Sie einmal wieder zu sehen. Es ist beynahe ein halbes Jahr —

Fr. v. Goschenb. Ja leider! So lange hab' ich meinen Freaugevill nicht gesehen, nicht wahr? — Der Friede macht euch Herren seltsamer als der Krieg.

Br. Kreuz. Nicht der Friede, sondern unser verteufeltes Schicksal. Wir sind nicht Schuld daran, daß man so unverschämt ist, einem abgedankten Offizier dort den Eintritt zu versagen, wo man ihn doch vorher auf den Händen getragen hat.

Fr. v. Goschenb. Ey! lassen Sie diese stolzen Narren gehen. Ich habe mich auch von ihnen losgemacht.

Gr. Freaug. Wie gnädiges Fräulein?

Fr. v. Goschenb. Ja mein Freaugevill! Itzt gehör' ich nur Ihnen an.

Gr. Freaug. Wie so? Ich erstaune — —

Fr. v. Goschenb. Wie! erstaunen? vor einem Frauenzimmer?

Gr. Freaug. Ja! aufrichtig zu reden: Ihre unverhofte Ankunft, ihr Logis im Wirthshause zu nehmen; Ich kann es nicht vereinbaren.

Fr. v. Goschenb. Lassen Sie sehen, ob Sie es nicht können. Sie logiren hier, ich liebe Sie, und, wie ich hoffe, Sie mich auch. Da wär' es ja wohl — daß ich ihrentwegen hier logire?

Gr. Freaug. Ums Himmelswillen gnädiges Fräulein! wenn es der Minister Ihr Onkel erfährt —

Fr. v. Goschenb. Wird er uns nicht mehr schaden können. Hören Sie meinen Entschluß — Baron Kreuzen, vor ihnen hab' ich keine Geheimnisse, da Sie ein Freund meines Freaugevills sind.

Br. Kreuz. Sie beehren mich auf's höchste, wenn Sie mich ihres Vertrauens würdigen.

Fr. v. Goschenb. Sie wissen, liebster Freaugevill! man muß dem Familienstolz und Eigennutz oft Ruhe, Vergnügen und Liebe aufopfern, das will ich nicht. Man verbannt Sie aus unserm Hause, weil Sie unglücklich geworden. Ihre Umstände dürften sich vielleicht nicht so geschwind ändern, als man mir Verbindungen antragen wird; Diese Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, die ich zu erwarten habe, und Ihr Unglück zu enden bin ich hier. Auf meinem Gut Perschkau sind mir von ungefehr dreyßig tausend Thaler in die Hände gefallen; meinen Schmuck dazu gerechnet, — wird der Werth achzig tausend ausmachen. Mit diesem Vermögen werf' ich mich in Ihre Arme; Sie sind der meinige; Wir reisen den Augenblick fort, und lassen uns über der Gränze gehörig verbinden. Ihre Familie ist der meinigen gleich. So lange Sie glücklich waren, wandte man nichts gegen unsere Liebe ein; Aber in Ihrem Unglück wird man allem Ansehen nach, nicht zulassen, Ihre Umstände durch meine Hand zu verbessern; Also muß man diese eigensinnigen Köpfe zwingen. Nicht wahr mein lieber Freaugevill?

Br. Kreuz. O vortreflich Fräulein! Der Entschluß macht Ihnen Ehre. Ich wünsche dir Glück Herr Bruder.

Gr. Freaug. (sieht das Fräulein bestürzt an.)

Fr. v. Goschenb. Nun Freaugevill? was denken Sie?

Gr. Freaug. Wo gerathen Sie hin? welchen Vorsatz! Wollen Sie ihren Ruf so auf's Spiel setzen?

Fr. v. Goschenb. Warum auf's Spiel setzen? Sind Sie nicht ein rechtschaffner Mann? Kann ich wohl besser wählen? Wer kann Sie mir ersetzen? Niemand. Und müßt' ich Sie nicht verliehren?

Gr. Freaug. Ich hoffe Sie ohne diesen verwegnen Schritt zu erhalten. Man muß aber die Zeit abwarten — —

Br. Kreuz. Abwarten? und was? Daß die Schelmen ehrlich, und die Narren vernünftig werden? das erlebst du nicht. Ja wenn du wieder Vermögen hast, bist du überall wieder der wackere Freaugevill. Einige hochgebohrne Strohköpfe möchten sich allenfalls über dich aufhalten, die das Vorrecht zu haben glauben, daß nur Sie glücklich seyn dürfen. Und eben denen zum Trotz muß man unabhängig seyn, wenn es möglich ist, damit man sie nicht braucht. Sey kein Narr und mache denen Schurken die Freude von ihnen Beystand zu erbitten. Nimm das Fräulein, so kannst du die ganze Welt auslachen.

Gr. Freaug. Es ist mir nichts neues, dich so reden zu hören. Du würdest dich nicht einen Augenblick bedenken das Fräulein unglücklich zu machen.

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! Wie kann ich unglücklich seyn, wenn ich die Ihrige bin!

Gr. Freaug. Sehen Sie nicht auf diesen Augenblick, sehen Sie auf die Zukunft. Gesetzt, — Meine Liebe überwältigte mich, ihr Anerbiethen anzunehmen. Ich führe Sie in ein fremdes Land, reiße Sie aus dem Schooß ihrer Familie, Sie leben einige Jahre vergnügt und zufrieden — aber der Tod entreißt mich Ihnen? Wie sieht es denn mit Ihnen aus! — Sie sind verlassen, in der Fremde, wo man Ihnen nicht den geringsten Dienst ohne Eigennutz erzeigt; Wo jedermann glaubt, ein Recht auf Ihr Vermögen zu haben, weil Sie fremd sind. Ihre Familie wird Sie als eine flüchtige Person ansehen, die ihr Schicksal verdient, und demselben überlassen. Zittern Sie nicht vor diesem Ausgange?

Br. Kreuz. Aber wer heißt dich denn sterben?

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! Sie zeigen mir mein Unternehmen von einer schrecklichen Seite! Ihr Gemälde ist nicht reizend!

Br. Kreuz. Ja er findet außer seinem Vaterlande kein wahres Glück.

Gr. Freaug. Bruder! ich habe Mitleiden mit dir.

Fr. v. Goschenb. Hören Sie Freaugevill!

Ich schlüsse ganz anders. Erstens sollen Sie gar nicht sterben. Und zweytens sollen Sie mich bald wieder in mein Vaterland zurückführen. Sobald wir durch einen Priester vereinigt sind, schreiben Sie an den König, stellen ihm unsere wahrhaften Umstände, die Ursachen unserer Entfernung vor, bitten um Gnade für sich und mich. Sie sind von guter Familie, ein rechtschaffner Mann — und Soldat. Sie haben treu gedient; Sie wissen wie gern der König einen Offizier durch eine Mariage glücklich weiß. Sie bringen gleichsam achzig tausend Thaler ins Land zurück, die sonst verlohren wären. Können Sie itzt noch zweifeln, daß wir unsere Absicht erreichen sollten? — Der König wird Ihnen nicht allein dieses gewähren — er wird sich ihrer treu geleisteten Dienste erinnern, und Ihnen die Belohnung ertheilen, so Ihnen gebührt. Ich werde also nicht nach Ihrem fürchterlichen Gemälde in der Fremde verlassen, sondern in Ihrem Besitz vergnügt, von meiner und ihrer Familie geschützt, und vollkommen glücklich seyn.

Br. Kreuz. Hol mich der Teufel! so ausgedacht, daß ein vernünftiger Mensch nichts dawieder einwenden kann. Itzt besinn' dich nicht einen Augenblick mehr.

Gr. Freaug. Laß mich. (zu Fr. von Goschenb.) Man muß nicht mit Vorsatz auf Gnade sündigen. Ein rechtschaffner Mann muß seinem Vaterlande unter keinem Vorwand untreu werden. Man muß gerecht seyn, wenn

man Gerechtigkeit fordern will. Gnädiges Fräulein! der König schätzt und unterstützt nur Offiziers, die sich Verdienste erworben haben, die aber stolz genug sind, ihm ihre geleisteten Dienste nicht vorzuwerfen. Die so ihr Glück auf krummen Seitenwegen erschleichen, und ihr ganzes Glück einer Heurath zu danken haben wollen, verdienen seinen huldreichen Blick nicht. Glauben Sie wohl, daß man mir wegen achzig tausend Thalern, die ich nach ihrer Meynung ins Land brächte, Vortheile einräumen sollte? Hätt' ich sie nicht vorher dem Lande entwandt? — Wie elend wäre der Staat! der einen Räuber deshalb begnadigen wollte, weil er den Raub zurück bringen, und im Lande verzehren will. Verdiene ich Schutz? Wie klein muß ich in meinen Augen seyn, wenn ich mein Verdienst erst durch eine Unbesonnenheit geltend machen will! — Kurz Fräulein! ich kann Ihren Antrag nicht annehmen.

Fr. v. Goschenb. (ganz außer sich.) O Freangevill! (schlägt die Hände zusammen, bedeckt sich das Gesicht und wirft sich auf einen Stuhl) Sie lieben mich nicht!

Gr. Freaug. (wirft sich feurig ihr zu Füssen.) Eben weil ich Sie liebe, zieh' ich Ihren Ruhm meinem Glücke vor.

Br. Kreuz. Versicherungen überführen das Fräulein nicht. Wenn Sie dir glauben soll, so erfülle ihr Verlangen, und mache dadurch dich zugleich glücklich.

Gr.

Gr. Freaug. Bestürme du mich noch mit deinem Leichtsinn. Gleich als hätt' ich nicht gegenug wider meine Liebe zu kämpfen.

Fr. v. Goschenb. (ganz freudig) Beweisen Sie mir diese Liebe! kein Glück ist in der Welt, welches ich ihr nicht aufopfern würde. Ich kann nur in Ihrem Besitz glücklich seyn. (auf einmal betrübt) Und ich muß Sie verliehren, wenn Sie nicht den Augenblick meine Hand annehmen.

Gr. Freaug. (springt verwirrt auf) O Himmel! Leichtsinn und Liebe! (sieht den Kreuzen zornig an.) Bruder du bist — kommen Sie gnädiges Fräulein, hier laufen Sie Gefahr entdeckt zu werden. Und zu ihrer Beruhigung Sie zu überführen, muß ich Sie allein sprechen! (nimmt sie bey der Hand) Ich will Sie auf ihr Zimmer führen.

Fr. v. Goschenb. Ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt; Aber folgen Sie mir doch auch!

Gr. Freaug. So weit als ein rechtschaffner Mann kann. (führt sie zur Gassenseite ab)

Vierter Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Mein lieber Freaugevill! mit deiner Ehrlichkeit kömmst du nicht weit. Unter Betrügern muß man nicht ehrlich denken. — Schlech-

te Münze, für schlechte Münze. Dann ist man ihnen ein rechtschaffner Mann, dann wird man von ihnen hochgeschätzt, wenn man eben so betrügt wie sie. Wie wär' es möglich, daß sie das verachten könnten, was sie selbst thun. — — O dächte Louise so! oder wär' ich an deiner Stelle Freaugevill! — — Aber er muß die Zeit abwarten, mit Ungestüm, sagt er, richt't man nichts aus. — — Mit Geduld wird man aber endlich zum Narren, und mit Regeln der Vernunft erhält man bey den Bösewichtern soviel, als beym Bauer ohne Prügel.

Fünfter Auftritt.

Br. Kreuzen, Br. Schirmer.

Br. Schirmer.

Ganz gehorsamster Diener! — Sie haben gewiß geglaubt liebster Kreuzen, ich hielte nicht Wort? Es ist ein Elend ehe man tausend Thaler auftreibt. —

Br. Kreuz. Das glaub' ich Ihnen liebster Freund? Aber bringen Sie Geld?

Br. Schirm. Ja, aber nicht in Baarem; und dabey hab' ich noch außerordentliche Mühe gehabt. Hätt' ich es nur zwey Tage eher gewußt, Sie sollten mehr als das von meinem eigenen Gelde bekommen haben, denn ich gab erst vorge-

gestern dem jungen Schlichtenfeld drey tausend Thaler auf einen Wechsel. Daß Sie sich niemals mir recht vertraut haben!

Br. Kreuz. O bester Schirmer! man verliehrt das Herz sich jemanden zu entdecken, wenn man sich überal verlassen sieht.

Br. Schirm. Das ist wohl wahr. Indessen vertrauen Sie sich künftig nur mir, ich werde mich gewiß bemühen Ihnen zu helfen. Itzt hab' ich keine zwanzig Thaler baar Geld im Hause. Freylich geht mir in ein paar Monaten viel ein, aber Sie können nicht so lange warten. Ich habe also meine Zuflucht zu jemand anderm nehmen müssen. Es ist unchristlich, was die Leute treiben! (zuckt die Achsel.) Aber was will man in der Noth machen! (greift in seine Tasche; bringt eine Uhr, Tabattiere, und einen Ring hervor.) Sie dürfen's nicht nehmen wenn's Ihnen nicht zuträglich ist, ich wollte Ihnen nur Wort halten, denn mein Versprechen erfüll' ich pünktlich, oft mit eignem Schaden, aber vor der Hand kann ich Ihnen nicht anders helfen. Ich hätte nicht geglaubt, daß der Mensch gar so intereßirt seyn sollte, aber in der Noth lernt man die Leute kennen. Sehen Sie, diese Uhr, Tabattiere, und diesen Ring hab' ich annehmen müssen, und funfzig Gulden baar Geld; macht zusammen aus: tausend fünfhundert Gulden. (bringt einen Zettel hervor, und giebt ihm solchen, liest ihn aber vorher vor.) „Der Ring neun hundert Gulden, die

„ Uhr zweyhundert funfzig Gulden, die Tabat„ tiere dreyhundert Gulden. Und denn an alten „ Thalern und Schatzgeld funfzig Gulden. Summa tausend fünfhundert Gulden. „ Er will es aber nicht anders hergeben, als gegen einen Wechsel auf sechs Monate, und zwanzig pro Cento Interesse. (schüttelt den Kopf.) Es ist nicht erlaubt, aber wie gesagt, wenn Sie nicht wollen, so —

Br. Kreuz. Ich muß wohl wollen, was soll ich thun? Geld muß ich haben.

Br. Schirm. Freylich, das hab' ich auch gedacht. Also nehmen Sie's?

Br. Kreuz. Natürlich.

Br. Schirm. Nun so unterschreiben Sie den Wechsel. (bringt einen Wechsel hervor.) Ich hab' ihm unter meinem Namen einen eben dergleichen ausstellen müssen; Ausserdem hätt' er's nicht einmal gethan, also hab' ich diesen an mich gerichtet. (liest ihm den Wechsel vor.) „ Den 7. — — tausend sechshundert funfzig Gul„ den Cour: Sechs Monat nach Dato, zahle „ ich — —

Br. Kreuz. (nimmt ihm den Wechsel aus der Hand, und liest solchen für sich.) Lassen Sie nur seyn. — (nachdem er gelesen.) Warum denn tausend sechshundert funfzig Gulden? Es macht ja nach seiner Rechnung nur tausend fünfhundert.

Br. Schirm. Er hat die Interessen auf ein halb Jahr schon dazu geschlagen.

Br.

Br. Kreuz. Ich habe auch die Valuta nicht baar erhalten?

Br. Schirm. Alles wahr. Aber er thut's nicht anders. Wenn Sie also nicht wollen — (langt nach den Effekten.)

Br. Kreuz. Ich bin leider gezwungen! (unterschreibt den Wechsel.) Man schreyt über die Juden! und seh'n Sie nur Herr, ich habe mit einem Juden Verkehr, der mir baar Geld giebt, und nie mehr als sechs pro Cento nimmt. Das ist doch wohl ein Unterschied?

Br. Schirm. Ein merklicher! Aber wie gesagt, liebster Freund, was will man in der Noth thun?

Br. Kreuz. (giebt ihm den Wechsel. Unwillig.) Umkommen, oder sich Wucherern auf die Zukunft Preiß geben. Zwanzig pro Cento zu nehmen!

Br. Schirm. Es ist freylich zn viel. Aber wie gesagt —

Br. Kreuz. Es ist ärger als einen bestehlen.

Br. Schirm. Aber liebster Kreuzen, es steht Ihnen ja frey, es nicht anzunehmen. Ich gewinne nichts dabey. Wie gesagt —

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) Liebster Freund! entschuldigen Sie meinen Eifer! Sie kennen meine Natur. Ich rede wie ich denke.

Br. Schirm. Freylich, freylich! lauft einem die Galle über. Nun geben Sie sich zufrieden, wenn Sie ihren Prozeß gewinnen,

ha-

haben Sie nicht mehr nöthig Interessen zu geben.

Br. Kreuz. Ja, wenn ich ihn nur schon gewonnen hätte!

Br. Schirm. Was haben Sie für einen Advokaten?

Br. Kreuz. Zur Zeit noch keinen.

Br. Schirm. Ich will Ihnen einen anempfehlen, einen Mann — Nachmittag bring' ich ihn her. Der wird ihrer Sache bald ein Ansehen geben.

Br. Kreuz. O Freund! Sie erzeigen mir dadurch das größte Freundschaftsstück. Ich verspreche Ihnen tausend Dukaten wenn ich meine Sache glücklich endige.

Br. Schirm. O! nichts aus Eigennutz, alles aus Freundschaft! wie gesagt, ich bring' ihn Nachmittag her.

Br. Kreuz. Wie heißt er?

Br. Schirm. Schrepf. Ein gelehrter, ehrlicher, geübter Mann! Sie werden zufrieden seyn, er versteht sein Jus ex fundamento! Er ist mein guter Freund, und soll Ihnen daher mit allem Eifer dienen.

Br. Kreuz. O! wie glücklich bin ich, daß ich Sie gefunden habe!

Br. Schirm. Ah! man muß einander dienen. Wollen Sie mir aber nicht vorher die Dokumente zeigen, worauf sich Ihre Sache gründet? damit ich ihn vorläufig unterrichten kann.

Br.

Br. Kreuz. Wenn Sie mir noch einige Minuten schenken wollen, so kommen Sie mit in mein Zimmer, ich will Ihnen Genüge leisten.

(Gehen in das Schlafzimmer.)

Sechster Auftritt.

Louise.

(Von der Gassenthüre her läuft bis zur Thüre des Schlafzimmers, bey welcher sie stehen bleibt, sobald sie drinn reden hört.)

Er ist nicht allein — wer muß wohl bey ihm seyn! — (horcht von ferne.) Die Stimme ist mir unbekannt. — Wart' ich hier? — das schickt sich wohl nicht recht — und doch wird's das beste seyn, sonst könnt' er wieder ausgehen, ohne daß ich ihn bemerkte.

(bleibt unschlüßig stehen.)

Siebenter Auftritt.

Louise, und Pink.

Pinkus. (kömmt ganz eilfertig und verdrüßlich herein, läuft ohne sich umzusehen, auf das Schlafkabinet zu.)

Louise.

Wohin Herr Pinkus? der Herr Baron ist nicht allein.

Pink. So will ich warten. (wischt sich den Schweiß ab.) Platzen mögt' ich über die Straich!

Louise. Was giebt's?

Pink. An Spaß hat man mit mir getrieben, der nicht ein haarbreit vom Betrug entfernt ist. Aber ich will es nicht e so gelten lassen, e so wahr als ich ein ehrlicher Mann bin!

Louise. Schreyen Sie nicht so, er könnt' es hören.

Pink. Er soll's hören, sich schämen, und mich bezahlen, oder er soll's bereuen.

Louise. (ängstlich.) Lieber Pinkus! Nur nicht so laut! (zieht ihn an die Seite.) Was ist er Ihnen denn schuldig?

Pink. Sechs hundert Thaler. Gestern bestellt er mich drum her, foppt mich da in das Kabinet, hält mich die Nacht über eingesperrt, und zwingt mich den Wechsel zu prolongiren. Schickt mich über das wie einen Narren zum Graf Schreiner — aber der Minister soll ihm ach zaigen, wie die Leute eingesperrt werden.

Louise. (bey Seite.) Wieder was neues! (nachdenkend.) Soll nicht alles verlohren seyn, muß ich ihn auch hier retten.

Pink. Gleich will ich mein Geld haben, oder ich klage heute noch.

Louise. Hören Sie Herr Pinkus, (in einem vertrauten Ton.) sind Sie wohl im Stande, ein Geheimniß zu bewahren?

Pink. A Geheimniß? — worum nicht? — nur

nur kein Todtschlag, denn ich bin ain ehrlicher Mann.

Louise. Ey wer wird daran denken! — Wenn jemand den Wechsel für den Herrn Baron bezahlte, würden Sie wohl stille schweigen?

Pink. (ganz freudig.) So wahr ich leb'! keine Sylbe soll kummen über meinen Mund.

Louise. Nun so kommen Sie mit in mein Zimmer, ich will ihn bezahlen. Aber unter der Bedingung, daß es niemand erfährt!

Pink. Die Zung loß ich mir heraus reißen, wenn mai Bruder was davon erfährt.

(Sie wollen abgehen.)

Achter Auftritt.

Vorigen, Br. Kreuz. und Br. Schirmer.

Br. Schirmer.

Sie müssen ihre Sache gewinnen, verlassen Sie sich auf mich. Nun, Nachmittag bring' ich ihn her.

Br. Kreuz. Ich werde Sie mit Ungeduld erwarten.

Br. Schirm. Auf Wiederseh'n (geht ab.)

Neun=

Neunter Auftritt.

Louise, Pinkus, und Br. Kreuzen.

Pinkus.

Unterthoniger Diener gnodiger Herr.

Br. Kreuz. (etwas verlegen.) Wartest du auf mich Pinkus?

Pink. Jo gnodiger Herr! ich möcht' a por Wort mit Sie sprechen.

Louise. Und ich will fragen, ob Sie bald essen werden. (ganz freudig.) Der Herr Graf speist mit der fremden Dame. Werden der Herr Baron auch oben speisen?

Br. Kreuz. (noch verwirrter.) Nein. — Ich will mit Ihnen essen, wenn Sie erlauben?

Louise. Warum nicht? das wird mir die größte Freude seyn, ich werde also auftragen lassen, nicht wahr?

Br. Kreuz. (sieht Sie bedeutend an) Wie es ihnen gefällt.

Louise (ganz lustig.) Nicht so, sondern wie es Ihnen gefällt. (läuft hurtig und lustig ab, giebt aber unvermerkt dem Pinkus einen Wink zu ihr zu kommen.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Baron Kreuzen und Pinkus.

Pinkus.

Nü gnodiger Herr! rar hoben Sie mich heut angeführt.

Br. Kreuz. Stille, du sollst keinen Schaden haben. Aber vors erste: hast du Louisen etwas gesagt?

Pink. Was denken Sie von mir? Ich werd' a Wort sagen? eh' ich hab gesprochen mit Ihnen? für wen halten Sie mich? für ainen klain'n Buben?

Br. Kreuz. Also hast du nichts gesagt?

Pink. Nicht a Wort.

Br. Kreuz. Gewiß nicht?

Pink. O wey! verlangen Sie, ich soll schwören? — Kennen Sie mich nicht, daß ich bin ein ehrlicher Mann? — Es ist mir lad, daß Sie kai Zutrauen zu mir haben, und ich hob Sie so viel getraut! — Wir hoben doch schon viel miteinander gehandelt? ich werd' seyn so ein altes Weib!

Br. Kreuz. O liebster Pinkus! itzt bist du noch einmal so viel werth.

Pink. (scherzhaft.) Soll ich Sie noch sechs hundert Thaler leihen, weil ich noch einmal so viel werth bin?

Br. Kreuz. Nein! aber du weist nicht, was du mir für eine Freundschaft dadurch erzeigt hast.

Pink. (noch scherzhaft.) Ni wenn man einen so gut bewirthet, als mich der gnodige Herr heunt Nacht ihm Kabinet hot bewirthen lossen, kann mer ach wieder ainem a Freundschaft erzaigen.

Br. Kreuz. Schweig davon stille mein lieber Pinkus, du sollst eine gute Entschädigung dafür bekommen.

Pink. Aber gnodiger Herr, hätten Sie mir nicht gleich sagen können, daß Sie kain Geld hoben? ich hätt' Ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben Sie mich erst müssen e sü betarkeln? — Denken Sie, wann ich nicht wäre a so a guter Freund von Ihnen, und wann ich Sie hätte verklogt, was hätten Sie künnen hoben für Verdruß! der Graf Schreiner hat mir gefühlt an mei Roschi (auf den Kopf zeigend.) ob ich sey a Schodi, daß ich kum und sog, er hätt' mich lossen ruffen.

Br. Kreuz. (lächelnd.) Laß es nur gut seyn; ich dachte nicht, daß du mir gar so viel zu Gefallen thun würdest. Aber du wartest doch noch die drey Monate?

Pink. Nü wenn Sie mich nicht bezohlen können, was soll ich mit Sie anfangen? ich hob' es schon gesogt: auch a halb Jahr.

Br. Kreuz. Pinkus du bist die ehrlichste Seele, die je eine hebräische Haut belebt hat! itzt will ich dir aber auch etwas zu verdienen

ge-

geben. (giebt ihm die Tabattiere, Uhr und Ring.) Sieh, diese drey Stücke hab' ich in einer Schuld annehmen müssen, und weil ich Geld brauche, will ich sie verkaufen; ich will gerne was daran verlieren.

Pink. (betrachtet solche.) In einer Schuld? — Wie hoch haben Sie sie gemust annehmen?

Br. Kreuz. Für funfzehn hundert Gulden.

Pink. Für wie viel? (erstaunt.)

Br. Kreuz. Für funfzehn hundert Gulden.

Pink. (giebt ihm alles zurück.) Lassen Sie sich geben ihre Schuld zurück. Es ist besser, daß Sie sain ganz betrogen, als daß mer Sie bezahlt, und Sie sain doch betrogen.

Br. Kreuz. Warum? — wie hoch schäzt du denn alles zusammen?

Pink. Wie hoch? (betrachtet noch einmal die Sachen.) Der Ring ist werth dreyßig, die Uhr achtzehn Dukaten, und für die Tabattiere geb' ich sie funfzig Gulden. Wird machen zusammen, hm, hm, hm, zwey hundert funfzig Gulden.

Br. Kreuz. Pinkus das ist nicht ehrlich taxirt.

Pink. Nü. Ich will es nicht kafen, damit Sie nicht glauben, ich wollte Sie betrügen. Lossen Sie's taxiren, und wann mer Ihnen geben will ainen Dukaten mehr, als ich, will ich bezahlen davor funfzehn hundert Gulden.

Br. Kreuz. (stampft mit dem Fuße.) Das ist abscheulich betrogen!

Pink. Ich sogs: Lossen Sie sich geben Ihre Schuld zurück, so können Sie klagen, und wann mer ihnen nicht mehr bezahlen kann, können Sie sogen, Sie haben ihm so viel geschenkt.

Br. Kreuz. Ich kann nicht, ich brauche Geld. — Höre Pinkus gieb mir zwey hundert Gulden dafür, erzeige mir aber die Freundschaft, und verkaufe unter einem Monat nichts davon. Vielleicht bekommen unter der Zeit meine Sachen ein besser Ansehen, hernach will ich den schönen Freund taxiren lehren.

Pink. Auch dos gnodiger Herr. — Hier haben Sie sechzig Dukaten, das macht zweyhundert funfzig Gulden.

Br. Kreuz. (Giebt ihm die Uhr, Tabatiere und den Ring.)

Pink. Aber gnodiger Herr! dorf ich Sie was rothen?

Br. Kreuz. Nun laß hören?

Pink. Nehmen Sie einen guten Advokaten, und führen Sie Prozeß, wegen Ihrem Vermögen, so kummen Sie bald aus ihrem Verdruß.

Br. Kreuz. Es ist wahr, aber ohne Geld — —

Pink. Nü, da wollen wir Roth schaffen.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Blink.

Blink.

Herr Hauptmann das Bewußte hab' ich richtig abgegeben, hier ist ein Schein darüber.

Br. Kreuz. Gut. — — Nun Pinkus von dem sprechen wir noch.

Pink. Jo, gnodiger Herr! ich kum Nachmittag zu Sie.

Br. Kreuz. Blink! ich geh' zum speisen. (geht ab.)

(Pinkus will auch fortgehen, Blink hält ihn aber zurück.)

Blink. He! wir zwey haben noch was abzurechnen. Weißt du, daß du mir ein Frühstück versprochen hast?

Pink. Für das wache Bett, wos er mir gemacht hot?

Blink. Du mußt froh seyn, daß du trocken gelegen bist. Wer häite dich denn so spät eingenommen? hättest du nicht müssen auf der Strasse liegen?

Pink. Wey mir! wie barmherzig er ist! Hätt' er mich nur nicht eingesperrt, und hätt' er mich lassen nach Hause gehen — Ich wäre nicht auf der Strasse gelegen.

Blink. Nun so gieb mir was für's Herauslassen.

Pink. Er ist a guter Gefangenwärter! — Wenn ich was hör, will ich ihn recommandiren. — Nù, do hot er an Zwanziger. Aber er muß mir ach zaigen, wo der Jungfer Louise Zimmer ist, ich hob was mit ihr zu handeln.

Blink. Auch das. Eine Höflichkeit erfordert die andere. Ich diene gern.

Pink. (giebt ihm Geld.) Jo! für an Zwanziger.

Blink. Ja! umsonst ist der Tod. Aber hohl mich der Teufel! Jud du bist brav. Du sollst mein Hofjud werden.

Pink. O wey mir! do werd ich seyn a grosser Herr.

(Beyde gehen znr Gassenseite ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kranz und Blink.

Beyde kommen ganz eilfertig von der Gassenseite. Blink sieht ins Schlafzimmer.

Blink.

Da ist kein Mensch.

Kranz. Ja so such' er sie, hurtig! die Sache ist von großer Wichtigkeit. Sie können in die größten Verdrüßlichkeiten gerathen, wenn sie nicht bey Zeiten davon benachrichtigt werden.

Blink. Nun das heißt wohl mit Recht: in der Garnison mehr geschoren als im Felde.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Kranz, hernach Louise.

Kranz.

Halt' er sich nur nicht auf, wenn er etwann einen Schritt zu viel thun muß; man kann manchmal durch einen einzigen Gang mehr Dienste leisten, als durch tausend andere. Wenn

die Sache nur gut ausgeht! — Ich kann noch dabey mit in's Gedränge kommen. — Hernach soll man auch nicht mißtrauisch seyn. (Will gehen, Louise kömmt herein.)

Louise. Wo läuft denn Blink so hurtig hin?

Kranz. Er muß seine Herren suchen; das giebt eine schöne Wirtschaft. Ich hätte mir nicht eingebildet, solche Verdrüßlichkeiten mit ihnen zu haben.

Louise. (etwas erschrocken.) Sind sie etwann fort?

Kranz. Das wäre zu wünschen. Ich wollte ihnen gern meine Schuld schenken.

Louise. Was giebt's denn sonst?

Kranz. Ein Kavallier vom Minister war hier, der erkundigte sich auf's genaueste nach Ihnen, und der fremden Dame; und befahl mir auf's schärfste keines abreisen zu lassen, bis er wieder käme. Das muß nichts kleines zu bedeuten haben, und dafür soll unser einer stehen! — Es ist doch entsetzlich! wer kann den Leuten nun ins Herz sehen!

Louise. Fürchten Sie sich nicht, ich weiß die ganze Sache —

Kranz. Was? du weißt davon?

Louise. Ja! ich hörte vorhin in dem Nebenzimmer einer Unterredung zwischen dem Grafen und der Dame zu. Sie ist ihm nachgereist, hat viel Geld und Juwelen mitgenommen, und will, er soll mit ihr auser Land reisen, und sie heurathen. Er liebt sie zwar sehr, aber dazu

ent-

entschließt er sich nicht. Sie muß heute wieder nach Haus reisen, er wird sie begleiten, und bestellt eben die Post. Er sagt: das stünde keinem rechtschaffnen Manne an. —

Kranz. Das ist lobenswürdig! — Ja der Graf ist ein vortreflicher Herr! — Aber sie muß von vornehmen Stande seyn, da fürchte ich —

Louise. Freylich. — Sie ist — (verlegen.) Das hab' ich — nicht hören können — wer sie ist. Aber es ist zu vermuthen.

Kranz. Dem Baron Kreuzen sollte so was aufstossen — der würde zutappen! — Ja — Der ist just das Gegentheil von dem andern.

Louise. Aber doch auch ein guter Herr. Wenn er nur nicht so unglücklich wäre — Sie würden es sehen.

Kranz. Das hat mir sein Bedienter auch schon gesagt — Aber lieber Gott! Er muß sich in seine Umstände schicken lernen.

Louise. Er dauerte mich heute recht herzlich. Ich habe aus Mitleiden was gewagt; wenn Sie nur nicht böse seyn?

Kranz. Laß erst hören.

Louise Er fragte, was sie schuldig wären, und wollte bezahlen. Ich merkte, daß er seine ganze Baarschaft blos aus Besorgniß Mißtrauen zu erregen, hergegeben hätte; Er war so bekümmert dabey, daß ich's nicht über's Herz bringen konnte, das Geld anzunehmen. Ich sagte ihm also: er sollte nur ruhig seyn, und wenn er das Geld noch nöthig hätte, es immer

behalten. Er bedankte sich recht, und versicherte, daß er wahrhaftig ein ehrlicher Mann wäre. Seyn Sie also —

Kranz. Der gute Herr! du hast schon recht gethan. Meinetwegen können sie noch Jahr und Tag da bleiben, wenn ich auch nichts von ihnen bekomme. Ich denke, was man solchen Leuten erzeigt, ist ein wahres Allmosen. Es ist mir lieb, daß du so denkst. Merk dir's vor immer: Unglückliche Leute muß man, so viel als möglich, schonen. Aber er flucht und schimpft beständig, und gegen alle Leute — Das könnt' er bleiben lassen. Wenn es bekannt wird —

Louise. Aber wer möchte denn auch nicht schimpfen? Es ist ja himmelschreiend wie man mit ihm umgeht!

Kranz. Ja da hilft nichts. Wer mit solchen grossen Köpfen zu thun hat, wie er, der darf mit seinem Rechte nicht auf den Markt kommen.

Louise. Ist das aber erlaubt? Kann man es ihm übel nehmen —

Kranz. Was geht's dich an? Untersteh dich ja nicht gegen jemand so zu reden! denken kannst du, was du willst, nur nicht reden. Du kannst leicht in Verdrüßlichkeit deswegen kommen; Es ist gar gefährlich, einem das Wort zu reden, den man unterdrücken will. Was hast du vom Kreuzen? laß ihn seine Sache selbst ausmachen.

Louise. Es schmerzt mich aber in der Seele, wenn ich solch Unrecht sehe.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirmer.

Ihr Diener Herr Kranz! Ist Baron Kreuzen zu Hause?

Kranz. Nein, aber er muß bald kommen, sein Bedienter sucht ihn eben. Wenn Euer Gnaden ein wenig verziehen wollen, so können Sie ihn erwarten.

Br. Schirm. Gut Herr Kranz, wir wollen da bleiben, bis er kömmt.

Kranz. Nach dero Belieben. (setzt ihnen Stühle.) Wollen sich Euer Gnaden indessen niederlassen? — Ich werde ihn gleich heraufschicken, wenn er kömmt. Louise! komm, wir wollen den gnädigen Herrn nicht stöhren.

Louise. (für sich.) Gott! doch nicht schon wieder eine Schuld! (**Kranz** und **Louise** gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Br. Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirmer.

Also mein lieber Doktor nur gescheid!

Schrepf.

Schrepf. Sorgen Sie nicht. Aber wie ich gesagt habe, der Justizrath kann den Prozeß nicht gewinnen.

Br. Schirm. Aber so verliehren wir ja unsere drey tausend Dukaten!

Schrepf. Darum seyn Sie unbekümmert. Die zu gewinnen ist meine Hauptsache.

Br. Schirm. Mit allem Respekt von Ihnen gesprochen! ich will verdammt seyn, wenn ich Sie verstehe. Der Justizrath kann den Prozeß nicht gewinnen? wie kann er uns dann die drey tausend Dukaten geben, wenn er ihn verliehrt?

Schrepf. Mit allem Respekt von Ihnen gesprochen Herr Baron, Sie sind ein vernünftiger Kopf, aber mit Ihrer Erlaubniß, das Jus verstehen Sie nicht. Ich, der ich die Pandekten, Digesta, Nuvellas, Codicem, Corpus Juris, den Trebonianum, Ulpinianum, und mit einem Worte, das ganze römische Recht, von vorn bis hinten durchgelesen; der ich so manchen Casum in Terminis gehabt, so manchen Prozeß gewinnen, und so manchen verliehren geholfen habe; der ich schon fünf und zwanzig Jahre mein Handwerk treibe; ich muß die Sachen besser wissen, da lass' ich mir nichts einreden.

Br. Schirm. Das ist alles recht, aber wie wollen Sie es denn also anfangen?

Schrepf. Geduld. (sieht sich sorgfältig um.) Ob uns niemand behorcht? Nun — arrige aures

Pamphile! — Hören Sie den grossen Entwurf durch den wir ihn unfehlbar in der Falle haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuz. (welcher die letzten Worte des Schrepfs gehört.)

Wen haben Sie in der Falle?

Br. Schirm. Gehorsamster Diener, liebster Kreuzen! — Den Justizrath haben wir in der Falle.

Br. Kreuz. Wie so? (ganz freudig.)

Br. Schirm. Dieß ist der ehrliche Doktor Schrepf, dessen ich heute früh erwehnt habe; wir sprachen von Ihrer Sache, und da communicirte er mir einen Vorschlag, durch welchen er Ihren Hauptgegentheil den Justizrath so in die Enge treiben will, daß sie zufrieden seyn werden. Darum sagte er: wir hätten ihn in der Falle.

Br. Kreuz. Sind Sie also der berühmte Herr Doktor Schrepf?

Schrepf. Quoad secundum ad obsequiosissima servitia, quoad primum aber haben mir der Herr Baron ein Epitheton beygelegt, welches ich nicht verdiene.

Br.

Br. Kreuz. Herr Doktor, wenn ich bitten darf, so reden Sie deutsch, denn ich verstehe nicht viel Latein.

Br. Schirm. Der gute Doktor hat sich durch sein unaufhörliches Studiren in den Akten, und in seinem Corpus Juris das Latein so eigen gemacht, daß er beynahe seine Muttersprache darüber vergessen hat.

Schrepf. Rem acu tetigisti, illustrissime Domine!

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Blink.

Blink. (zum Br. Kreuz.)

Herr Hauptmann der Wirth hat was nothwendiges mit Ihnen zu reden; ich mußte Sie überall suchen — —

Br. Kreuz. Er soll warten, bis ich fertig bin. (Blink will abgehen.) Bleibt noch. (Blink bleibt rückwärts stehen.) Nun Herr Doktor wollen Sie also meinen Prozeß übernehmen?

Schrepf. (macht eine tiefe Verbeugung.) Sicuti Dominationi vestræ placet. Der Herr Baron hätten sich in der That, jedoch ohne mich zu rühmen, denn laus propria sordet, in der ganzen Stadt an niemand besser addressiren können, als an mich. Ich bin von ihren Rechtsangelegenheiten optime & exactissime instruirt.

Br.

Br. Kreuz. Gut, das ist mir um so lieber.

Schrepf. Ja wohl gut, doch auch nicht allzugut. Ich wünschte, daß ich dem Herrn Baron eine bessere Hoffnung zu einem glücklichen Eventu machen könnte, als es das Ansehen hat. Aber leider! die Sache versirt nicht in den besten Terminis.

Br. Kreuz. Wie so? ich habe die gerechteste Sache.

Schrepf. Quoad merita causæ mögte das wohl seyn, aber quoad formalia ist sehr gefehlt worden.

Br. Kreuz. Quoad formalia? was heißt das?

Schrepf. Formalia sind eben die Formalitäten oder die Ordnung, welche vor, bey, und nach Führung des Prozeßes beobachtet werden müßen.

Br. Kreuz. Darinn kann ich unmöglich gefehlt haben; denn ich habe den Prozeß noch nicht angefangen.

Schrepf. Hinc ille lachrimæ. Das ist eben das Unglück, daß Sie den in Rechten präscribirten Termin, wo Sie Ihre Klage gegen den Erbnehmer hätten einreichen sollen, gänzlich haben expiriren lassen.

Br. Kreuz. Und wenn wäre der fatale Termin gewesen?

Schrepf. Ad secundum decretum de anno 1753 ein Jahr, sechs Wochen und einen Tag nach Eröfnung des Testaments.

Br. Kreuz. Damals war ich in der Kriegsgefangenschaft.

Schrepf. So hätten Sie per Procuratorem agiren sollen.

Br. Kreuz. Ich habe aber von dem Tode und dem neugemachten Testamente meines Onkels nichts gewußt.

Schrepf. Ja davon nimmt ein hochlöbliches Gericht keine Notiz.

Br. Kreuz. Vortreflich, wer soll denn davon Notiz nehmen?

Schrepf. Ueberdieß sind der Herr Baron ja schon über ein Jahr hier, warum haben Sie nicht schon längst Ihre Sache gesucht?

Br. Kreuz. Weil es mir an Geld fehlte, meinen Prozeß zu führen, und einen Advokaten zu bezahlen.

Schrepf. So hätten Sie um das Beneficium Paupertatis einkommen sollen.

Br. Kreuz. Was ist das?

Schrepf. Explicabo. Sie hätten Ihren Prozeß und Ihr Unvermögen bey Gericht anzeigen sollen; wenn Sie nun letzteres beschworen, so wäre Ihnen ein Advokat ex Officio zugegeben worden, der Ihnen umsonst hätte dienen müssen, und den Sie nur alsdenn, wenn der Prozeß wäre gewonnen worden, hätten bezahlen dürfen.

Br. Kreuz. Ey! Man wird für Geld nicht allemal zum besten bedient, vielweniger ex Officio, wo es umsonst geschehen muß.

Blink. (vor sich) Da hat mein Herr recht.

Br. Kreuz. Nein Herr Doktor! das ist nichts. Itzt sagen Sie mir nur, wollen Sie meinen Prozeß so annehmen, wie er ist? Ich muß ihn gewinnen; daß ich Ihre Termine, wie

Sie sagen, nicht beobachtet habe, schadet nichts. Man kann von mir als einem Offizier nicht verlangen, daß ich alle in den Rechten gewöhnliche Termine und Gebräuche wissen soll. Dafür dünkt mich, sollte die Obrigkeit sorgen, daß uns Ungelehrten kein Unrecht geschieht.

Schrepf. Ganz recht, aber auch diesfalls haben die Gesetzgeber alle nöthige Normam vorgeschrieben. Der große Kaiser Justinianus sagt in denen Legibus duodecim tabularum Capite de herciscundo Familiæ §. 7. also: Si cui in die Feriæ asinus aut bos — —

Br. Kreuz. Lassen Sie das seyn Herr Doktor; ich versteh' es ohnehin nicht, und sagen Sie mir kurz, ob Sie meinen Prozeß führen wollen?

Schrepf. Warum nicht? Prozeße sind mein Wagen und Pflug, aber ich bin zu gewissenhaft einen zu führen, wo ich voraus sehe, daß er sachfällig werden muß.

Br. Kreuz. Was sachfällig? — Das hieße auf gut teutsch verliehren?

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Sic res est.

Br. Kreuz. Wie können Sie denn sagen, wir hätten den Justizrath in der Falle?

Schrepf. (Verlegen nimmt Taback.) Ja —

Br. Kreuz. Nun?

Br. Schirm. (ebenfalls verlegen.) Warten Sie nur ein wenig, er wird es ihnen erklären. — (heimlich zum Schrepf daß es Kreuzen nicht merkt.) Itzt sehen Sie, wie Sie sich heraus helfen.

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Also?

Schrepf. (räuspert sich.) Wie ich schon die Gnade gehabt habe, dem Herrn Hauptmann zu sagen, daß pars contraria bereits die stärksten Vortheile gegen Sie in Händen hat — so (schnupft Taback.) — denn nulla regula sine Exceptione. — So sage ich — haben wir doch zu unserm Endzweck zu gelangen, noch einen, freylich sehr kleinen Weg, übrig; — Dieser ist, gegen den Justitzrath, unser Recht so stark als möglich herauszustreichen, ihn zu bedrohen, wir würden den Prozes aufs eifrigste führen, und ihm endlich per tertium zureden zu lassen, daß er einen Vergleich mit uns eingeht.

Br. Kreuz. Was einen Vergleich? — dazu brauch' ich keinen Advokaten.

Schrepf. Werden der Herr Hauptmann hierüber nicht böse. Ex hoc können dieselben ersehen, wie ehrlich ich bin, denn Sie werden mir nicht leicht einen Advokaten nennen können, der seinen Klienten einen Vergleich anräth. Allein denen Weitläuftigkeiten zu entgehen, da ohnehin schon, wie gesagt, in denen Formalien stark gefehlt worden, so hab' ich wohlmeinend solchen vorgeschlagen; wenn Sie also nicht wollen —

Br. Kreuz. Nein! daran ist nicht zu denken. Ich lasse keinen Pfenning herunter. Daß ich den verdammten Termin der Klage übergangen habe, — schützen Sie nur meine Gefangenschaft, und meinen bisherigen Geldmangel vor.

Schrepf. Ter quaterque volenter, wie der

Herr Hauptmann befehlen. Aber das ist nicht das einzige Obstaculum, welches wir zu übersteigen haben.

Br. Kreuz. Nicht das einzige?

Schrepf. Absit. Wenn ich nun auch meinen Libellum gravaminum übergebe, wenn ein hochlöbliches Gericht auch die Verabsäumung des legalen Termins übersieht, ja wenn der Herr Hauptmann wirklich so glücklich sind, binnen Jahresfrist, welches wahrhaftig sehr geschwind wäre, einen gänzlich obsieglichen Sentenz zu erhalten; so sind Sie deswegen noch lange nicht in possessione, der in lite befangenen Erbschaft. Denn es ist nichts richtiger, als daß der Gegentheil, des ergang'nen Spruchs ungeachtet, die Sache noch zwanzig, dreyßig Jahre hinausziehen kann.

Br. Kreuz. Herr wollen sie mich zum Narren haben? — Ist nicht der Befehl vorhanden, daß jeder Prozeß in Jahr und Tag entschieden werden soll?

Schrepf. (verwirrt.) Ja — aber pars contraria hat noch zehn bis zwölf sogenannte Remedia juris in Händen, um den zu ihrem Favore ergang'nen Sentenz, wo nicht gleich ungültig, doch unkräftig zu machen. Bis nun diese Remedia der Ordnung nach durchgebraucht werden, können zum mindesten zwanzig Jährlein verstreichen. Diese Remedia aber sind folgende: (zählt an den Fingern.) 1) Das Remedium appellationis. 2) Das Remedium refusionis. 3) Das Remedium contradictionis. 4) Das Remedium

revolutionis. 5) Das Remedium observationis. 6) Das Remedium corruptionis. 7) Das Remedium subordinationis. 8) Das Remedium confusionis. 9) Das Remedium oblivionis. 10) Das Remedium obstructionis. 11) Das Remedium relaxationis und 12) das erschreckliche Remedium percrescentiæ.

Blink. (für sich.) Das ist ein rechter juristischer Futterkasten.

Br. Kreuz. Ich will verdammt seyn, wenn sich in der Apotheke zur silbernen Lampe so viele Remedia befinden, als Sie da hergenannt haben. Aber bey alledem, erklären Sie mir das letzte erschreckliche Remedium, die andern mag ich nicht wissen.

Schrepf. (reibt sich die Stirne.) Ja damit hat es eine ganz besondere Beschaffenheit — (schnupft Taback.)

Br. Kreuz. Nun! warum so in Gedanken? — kennen Sie vielleicht das Remedium selbst nicht?

Schrepf. O ja nur allzugut. Ich stehe nur an, ob ich es Ihnen entdecken soll; denn sehen Sie, die Sache ist wichtig. — Merken Sie, also wohl; (räuspert sich.) Wenn eine Parthey per omnes Instantias sachfällig worden, und doch in ihrem Gewissen überzeugt ist, daß nicht gänzlich recht gesprochen worden; so kann sie — ihren Gegentheil ins Todesthal citiren, wo er auch, wie wir die leidigen Exempel haben, erscheinen muß. Fände sich's nun da, daß Sie

so

Unrecht gehabt, müßten Sie so lange in der Welt herum wandern, bis Ihre Familie oder Freunde der gegenseitigen Familie den Schaden ersetzt, oder ihnen Satisfaction gegeben haben.

Br. Kreuz. Aber die Erbschaft wird mir ausgezahlt?

Schrepf. Ja. Aber wie ich dem Herrn Baron sage, man citirt sie in's Todesthal, und alsdenn —

Br. Kreuz. Und alsdenn lassen Sie die Sorge mir. Herr Doktor das ist ein vortrefliches Remedium! Appliciren Sie es auf meinen Prozeß.

Schrepf. Also vom Vergleich —

Br. Kreuz. Will ich nichts wissen. Fangen Sie den Prozeß an, und machen Sie, daß wir mit denen zehn oder eilf Remedien bald fertig werden, damit wir auf das lezte kommen, das gewinnt mir meine Erbschaft gewiß.

Schrepf. Sie wollen sich also ins Todesthal sistiren?

Br. Kreuz. In die Hölle Herr, wenn's seyn muß, dort ist kein Appellatorium. Was hab' ich denn dort zu fürchten, da meine Sache gerecht ist?

Schrepf. Bene, bene! Aber wegen Auslagen der Spesen?

Br. Kreuz. Müssen Sie sorgen Herr Doktor; denn ich habe keinen Pfenning.

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Ja Herr Baron es geht mir auch so. Wenigstens sehen

Sie daß Sie einen guten Freund finden, der indessen das nöthige vorschießt. Denn die Zahlung muß jederzeit prompt seyn, und es werden grosse Summen zu zahlen kommen.

Br. Kreuz. Ja auf die Art ist mir's noch mit jedem Advokaten ergangen. Was machen wir also?

Br. Schirm. Liebster Freund, ich habe mich erbothen Ihnen zu dienen, ich will es also auch ausführen. Geben Sie mir eine Obligation auf tausend Dukaten, die Sie mir nach Endigung Ihres Prozeßes zahlen. Von dieser Summa will ich allezeit dem Herrn Doktor das benöthigte geben, und Ihnen alsdenn solche berechnen. Wegen den Interessen wollen wir uns schon abfinden. Ich verlange nicht mehr als fünf procent.

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) O liebster Schirmer Sie sind mein bester Freund! mein Erretter! Wollen Sie einen Augenblick warten; ich will sogleich die Obligation verfertigen.

Br. Schirm. Von Herzen gern.

Br. Kreuz. Blink kommt mit und zündet ein Licht an.

(Br. Kreuzen und Blink gehen in das Schlafzimmer ab.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Baron Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirmer.

Liebster Doktor, Sie haben Wunder mit dem Starrkopf gethan.

Schrepf. Ich hab' es Ihnen ja gesagt, übergeben Sie ihn mir! Ich will ihn bringen, wohin wir ihn haben wollen. Nun — — Ihr Einfall wegen der Obligation ist vortreflich!

Blink. (bringt ein unangezündetes Licht aus dem Schlafkabinet.) O meine Herren der Himmel wird es Ihnen belohnen, daß Sie sich des Herrn Barons so annehmen, geben Sie nur acht. (geht zur Gassenseite ab.)

Br. Schirm. (zum Blink.) Das ist die Pflicht eines ehrlichen Mannes.

Schrepf. Weiter. Geben Sie ihm außer diesem kleine Posten zu funfzig, hundert Dukaten, aber auf kurze Termine, höchstens auf drey Wochen. Sorgen Sie daß er dieses Geld im Spiel gleich wieder verliehrt, und ja keine Schulden bezahlt.

(Blink kömmt mit dem Licht, welches er angezündet von der Gassenseite, nnd trägt solches ins Schlafkabinet.)

Br. Schirm. Das begreif' ich nicht!

Schrepf. Ich glaub's. — Seine Schuldner müssen dann auf einmal loßbrechen, er muß

mit Arrest bedroht werden, damit er sich unsichtbar macht, und so der Prozeß gewonnen werden. Auf eine andere Art ist es unmöglich.

Br. Schirm. Aber alsdenn meine Forderungen?

Schrepf. Die wird der Justizrath schon bezahlen. Er sieht zu wohl ein: daß er, wenn es zur Klage kömmt, absque ullo dubio verliehren muß. Deshalb ist dem Hauptmann bis itzt kein Advokat zugelassen worden.

Br. Schirm. Aber Doktor! Sie verdienen ihr Geld hierbey sehr leicht — denn Sie thun gar nichts bey der Sache.

Schrepf. Wie? thu' ich nicht genug, wenn ich den ganzen Prozeß liegen lasse? ihn überrede: als arbeitete ich noch so eifrig darinn, und ihn auf die Art verhindere, daß er sich an jemand andern wendet?

Achter Auftritt.

Br. Schirmer, Schrepf, Br. Kreuzen, und Blink.

Br. Kreuzen.

Hier liebster Schirmer! haben Sie die verlangte Obligation.

Br. Schirm. Gut. Bester Freund! (durchliest die Obligation.)

Br.

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Sie fangen doch den Prozeß gleich an?

Schrepf. Nihil aliud. Aber vor drey Wochen kann der Klaglibell nicht eingereicht werden.

Br. Kreuz. Das überlass' ich itzt Ihnen allein.

Br. Schirm. Schon recht, liebster Freund! sorgen Sie um nichts mehr. Und mit mir befehlen Sie frey. Meine Freundschaft verbindet mich zu allem.

Br. Kreuz. (umarmt ihn) O unschätzbarer Freund! — (sinnt ein wenig nach, dringend.) Wollen Sie mir nicht noch — (nimmt eine mißtrauische Mine an.)

Br. Schirm. Was? — befehlen Sie. Nur kein Mißtrauen.

Br. Kreuz. Bewahre! — (zieht ihn auf die Seite.) Die Effekten, so Sie mir gegeben, sind — doch ich werde morgen mit Ihnen sprechen.

Br. Schirm. Wie es Ihnen beliebt. Nun lieber Doktor itzt wollen wir gehen. — Leben Sie wohl Freund!

Schrepf. Immo, recommendo me in favores amplissimos enixe.

Br. Kreuz. Nun meine besten Freunde! Auf Wiedersehn! (Kreuzen küßt den Schirmer und den Schrepf, welche zur Gassenseite abgehen.)

Neunter Auftritt.

Baron Kreuzen und Blink.

Br. Kreuz.

Lustig Blink! nun bin ich in den besten Händen von der Welt.

Blink. Ja, mich freut's von Herzen! Ich glaubte bisher es sey nicht wahr, daß man vor Freuden weinen könne, aber hohl' mich der Teufel! die Augen sind mir über die Ehrlichkeit der beyden Herren naß geworden. Das ist erstaunend, was bey einem Prozeß für Bocksprünge gemacht werden, da komm' der Teufel zurecht, wer das nicht alles so kennt.

Br. Kreuz. Ja ihr habt recht Blink!

Blink. Aber das ist ein gelehrter Mann! — Wie er das alles herzuholen weiß - - - Doch vergessen Sie nicht den Wirth — er hat Ihnen was dringendes zu sagen. Den Graf Freaugevill hab' ich nicht gefunden —

Br. Kreuz. Laßt ihn herauf gehen.

Blink. Gleich. (will gehen, dreht sich bey der Thüre wieder um.) Noch eins, der Schuster ist da; er will die dreyzehn Thaler und funfzehn Groschen für seine Arbeit haben. Der Herr Hauptmann wissen, er ist grob.

Br. Kreuz. Ja er muß warten; ich habe itzt kein Geld. Was ich für die Uhre, Ring

und Dose bekommen, alles verspielt. Die Karte soll verdammt seyn, die ich wieder in die Hand nehme! Ich verlöhre noch mein Leben bey dem verfluchten Spiel! — Bestellt ihn nur auf morgen. Ich werde mir den Baron Schirmer Geld geben lassen.

Blink. Lieber zehn andre Manicheer abfertigen, als den Schuster. Er klebt an wie Pech, und ist nicht von der Stelle zu bringen.

(will gehen.)

Freaug. (ruft von innen.) Blink!

Blink. Hier. (geht ab.) a ha! der ist schon da.

Zehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Pinkus.

Pinkus. (welcher ganz eilfertig gelaufen kömmt.)

Do bin ich gnodiger Herr! ain ehrlicher Mann hält sein Wort. Ni, ich hob gesprochen mit dem Agent Grimm. Ich hob ihm erzehlt Ihren Prozeß. Gelacht hot er drüber. Sie sollen morgen früh zwischen sieben und acht Uhr zu ihm kummen. Er will machen, daß Sie bald a Geld sehen von Ihrem Vermögen. Dos ist a braver Mann! Alles müssen Sie bekömmen; keinen Kreuzer dürfen Sie verlieren, sagt er. —

(Kreuzen sinnt nach.)

Pinkus. Ni was denken sie.

Br. Kreuz. Mein lieber Pinkus! ich danke für deine Mühe — Es ist zu spät. Ich habe meinen Prozeß schon dem Doktor Schrepf übergeben.

Pinkus. Wos, dem Doktor Schrepf? Wer hot Sie den hergebracht?

Br. Kreuz. Baron Schirmer, der ein sehr guter Freund von mir ist.

(Blink kömmt hurtig von der Gassenseite, lauft in das Schlafkabinet.)

Pinkus. O wey über den guten Freund, der sie a so ein Doktor zuführt, mit dem alle Juristen ihren Spaß treiben! A Unterhandler ist er. Er lauft nur herum, wenn sich die Partheyen vergleichen sollen, um sie zu betarklen. Do hätten Sie an rechten Staat gemacht, wenn Sie wären kummen zu stehn vor Gericht mit ihm. Ausgelacht hät mer Sie, mit sommt Ihrem Doktor.

Br. Kreuz. Woher kennst du ihn denn so gut?

Pinkus. Ni! ich bin beständig beym Minister im Haus, und sollte nicht wissen, was a guter Advokat wäre.

Br. Kreuz. (Setzt sich auf einen Sessel, für sich.) Nehm' ich dem Schrepf den Prozeß weg, so giebt mir Schirmer kein Geld, und Geld brauch' ich —

(Blink kömmt aus dem Schlafkabinet, hat ein paar Pistolen in der Hand, und will zur Gassenseite abgehen.)

Br. Kreuz. (springt auf.) Blink was ist das?

Blink. Der Graf fährt mit seiner Muhme fort. (geht ab.)

Pink. (ganz neugierig.) Mit was für einer Muhme?

Br. Kreuz. (verwirrt.) Mit einer Muhme — die ihn besucht hat. Ich muß noch mit ihm reden — Pinkus, ich werde dir doch folgen, und morgen zu ihm gehen.

Pinkus. Jo das bitt' ich Sie. Wenn Sie mir dasmal nicht folgen; so roth ich Sie in meinem Leben nichts mehr.

Br. Kreuz. Wo wohnt er?

Pinkus. In einem raren Haus; in der goldnen Gerechtigkeit.

Br. Kreuz. In welcher Gegend ist das?

Pinkus. Ich will Sie hinführen. Um sieben Uhr bin ich da. (geht ab.)

Br. Kreuz. Desto besser.

Eilfter Auftritt.

Br. Kreuzen, Blink.

(Blink bringt die Pistolen zurück.)

Br. Kreuzen.

Was ist das?

Blink. Der Graf reist nicht fort.

Br. Kreuz. Warum nicht?

Blink. Der Minister hat die Reise eingestellt.

Br. Kreuz. (betroffen.) Was will das sagen?

Blink. Weil er das Fräulein Muhme, die Reisgefährtin, hat wegholen lassen.

Br. Kreuz. Was Henker! wie ist das zugegangen?

Blink. Ohne viele Umstände. Der Graf hatte Postpferde bestellt, und bis diese kämen, sollten wir indessen aufpacken. Auf einmal kommt da ein gewisser Herr von mit einer Equipage und Order versehen, und hohlt das gnädige Fräulein zum Minister ab. Sie erschrack; der Graf sprach ihr Muth ein, sie setzte sich also mit dem Herrn von in Wagen. Ihr Kammermädchen weint; der Wirth ängstigt sich, was weiß ich, weil er Verantwortung befürchtet; und Jungfer Louise windet die Hände. Was das alles zu bedeuten hat, und warum man sich so dabey benimmt, weiß ich nicht, mag auch nach dem Grunde gar nicht fragen, weil ich mir einbilde, ich werde am besten wegkommen, wenn ich sagen kann: Ich weiß nichts.

Br. Kreuz. Da hat er's mit seinem Zaudern.

Blink. (Trägt die Pistolen ins Schlafzimmer.)

Zwölfter Auftritt.

Baron Kreuzen, Graf Freaugevill.

Gr. Freaug. (kömmt nachdenkend herein.)

Br. Kreuz.

Gelt, itzt reut's dich, daß du nicht gleich meinem Rathe gefolgt hast? — Wie möcht' ich eine Sache, die so vernünftig da liegt, so lange überdenken, daß ich sie zuletzt verhindere.

Gr. Freaug. Wo glaubst du denn, daß ich mit dem Fräulein hingereist wäre?

Br. Kreuz. Vernünftiger Weise nach Pohlen? dahinzu ist die nächste Grenze.

Gr. Freaug. Nicht getroffen. Ich hätte sie zurück auf ihr Guth geführt, und wäre bis zwölf Uhr Nachts wieder nach Haus gekommen.

Br. Kreuz. Wahrhaftig? — Nun so ist's eben so gut, daß dir der Minister den Weg erspahrt hat.

Gr. Freaug. Ja nach deiner Meynung. — Aber mir ist's doch nicht allerdings lieb, daß er die Sache erfahren hat.

Br. Kreuz. Das glaub' ich! er wird schwerlich ganz gleichgültig dabey bleiben. Wenn er dich nun rufen ließe?

Gr. Freaug. Das ist wirklich schon geschehen. Ich muß in einer Stunde bey ihm seyn, und dich mitbringen.

Br.

Br. Kreuz. (stutzend.) Mich?

Gr. Freaug. Nicht anders.

Br. Kreuz. Was hab' denn ich dabey zu thun? — hab' ich an der Herreise des Fräuleins einige Schuld?

Gr. Freaug. So wenig als ich. Unterdessen müssen wir gehorchen.

Br. Kreuz. (ängstlich.) Wie wirst du dich denn rechtfertigen?

Gr. Freaug. Mit der Wahrheit.

Br. Kreuz. Damit wirst du weit kommen, verlaß dich drauf. — Mit deinen Bedenklichkeiten! — wär'st du gereist, wie ich dir's rieth, so —

Gr. Freaug. Hätte man uns als Flüchtlinge eingebracht, und dann wäre die Rechtfertigung leichter, nicht wahr? — Ich bin deshalb ganz ruhig, und du kannst es noch mehr seyn.

(Geht ins Schlafzimmer.)

Br. Kreuz. (folgt ihm nach.) Lieber in eine Battaille gehen, als da Red' und Antwort geben.

Fünfter Aufzug.

Ein Vorzimmer des Grafen Reichenthal mit einer Haupt- und verschiedenen Nebenthüren.

Erster Auftritt.

Pointraison. (geht auf und ab.)

Gr. Freaug. und Br. Kreuz. (treten eben ein)

Gr. Freaug.

Mein Herr! melden sie uns bey Sr. Excellenz: Graf Fraugevill und Baron Kreuzen.

Pointr. (betrachtet beyde mit einer verächtlichen Mine.) Son Excellence nit spreck mit abgedankte Offiziers.

Gr. Freaug. (aufgebracht.) Kerl! nicht so naseweis, thu' er seine Schuldigkeit; will uns sein Herr nicht sprechen, wir werden uns nicht aufdringen. Er aber hat nicht das Recht uns abzuweisen, ohne uns zu melden.

Pointr. Monsieur! — ick bin nicht Erl, je suis Valet de Chambre de son Excellence.

Gr. Freaug. Wenn er glaubt —

Pointr. Monsieur! — ick bin nit her — ick bin sie.

Gr. Freaug. Unverschämter Bursch! — den Augenblick meld' er uns. Se. Excellenz haben uns herbestellt.

Pointr. Ah! c'est une autre chose! — Warum sagen nit gleick, daß Son Excellence befohlen? je vous demande pardon Monsieur le Comte! ick will gleick meld. S'il vous plait votre nom?

Gr. Freauz. Graf Fraugevill und Baron Kreuzen.

Pointr. (ganz höflich.) Votre Serviteur très-humble. Ce moment! ce moment! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Fraugevill, Baron Kreuzen.

Br. Kreuzen.

Stolz wie ein Pfau! furchtsam wie ein Hase! die wahre Eigenschaft eines Franzosen.

Gr. Freaug. Leider! solche Kreaturen glauben die Größe ihres Herrn zu theilen, sie brüsten sich, machen sich wichtig und unentbehrlich, weil mancher kriechend ihren Beystand sucht, als ob sie ihm helfen könnten.

Br. Kreuz. O! in manchen Häusern hat auch der Kammerdiener das stärkste Votum.

Gr. Freaug. Schlimm genug! daß ein solcher

cher eigennützliger Kammerkupler durch den Mund seines wollüstigen Herrn oft das Urtheil spricht! Weil der gnädige Wollüstling befürchten muß, den Beförderer und Mitzeugen seiner Schandthaten zu beleidigen, und seine freundschaftlichen Dienste zu ermüden, wenn —

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill, Baron Kreuzen, und Pointraison.

Pointraison.

Sie belieb ein wenick su wart. Son Excellence wird gleick vor seyn, Baron Schirm ist bey Sie.

Br. Kreuz. Was macht der Baron Schirmer hier?

Gr. Freaug. Gleich als könnt' er nicht sowohl, als wir den Minister zu sprechen haben.

Point. Monsieur le Comte! ick bitt Vergebung für mein Fehl!

Gr. Freaug. Man kann von Leuten seines gleichen nichts anders erwarten. Es ist euch zur Gewohnheit geworden. Wenn ihr Leute aber bedächtet, daß zwischen euch und dem Bedienten kein andrer Unterschied ist, als daß ihr die Gnade habt euern Herren die Schuhe anzuziehen, und jener sie zu putzen, und ihr so wie je-

ner fortgejagt werden könnt; so würdet ihr euern unhöflichen Stolz herabsetzen.

Point. Vous avez raison, Monsieur le Comte!

Gr. Freaug. Zu seiner Lehre mein Freund! die Pflicht einer Kammerdieners ist: jeden zu melden, ohne auf das Kleid zu sehen; denn in Ansehung der ganzen Welt ist er immer nur ein Diener seines Herrn.

Br. Kreuz. Und für einen Offizier, so lang er Uniform trägt, er mag abgedankt oder in Diensten seyn, muß jedermann die größte Hochachtung tragen; denn er ist ein Glied desjenigen Körpers, welcher den Thron unterstützt, und das Vaterland vertheidigt, also vom ersten Stande. Merk' er sich das Wurm!

(Der Kammerdiener bückt sich sehr.)

Br. Kreuz. Seine Excellenz können unmöglich befohlen haben, keinen abgedankten Offizier zu melden. Es ist eine Erfindung seines dreisten Dummkopfes, und aus Mitleid —

Point. Bien obligé Monsieur le Baron.

(Point ab.)

Vierter Auftritt.

Graf Freaugevill, und Baron Kreuzen.

Br. Krenzen.

Der weist gewiß keinen Offizier mehr ab.

Gr. Freaug. Ach! ein Blöder verdierbt

durch

durch einen gehorsamsten Diener und unterthäniges Compliment wieder alles. Wenn aber niemand solcher Leute Fürsprache verlangte; wenn manche Häuser ihre Kammerdiener nicht als Referendarien brauchten: so würden sie ihre Domestiquengröße bald empfinden, und sich bescheiden betragen. Aber leider! ist es an vielen Orten so eingerichtet, daß die Thorsteher durch Geschenke müssen bewogen werden, Audienz zu verschaffen.

Br. Kreuz. Ja, da liegt der wahre Fehler — Aber aus den Reden dieses Menschen kannst du abnehmen, wie wir abgedankten Offiziere angeschrieben seyn, und was wir zu hoffen haben. Ein solcher Kerl ist gemeiniglich das Echo seiner Herrschaft.

Gr. Freaug. Darüber wollen wir nicht zanken.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Pinkus.

Pinkus guckt zur Thüre herein, da er die beyden Offiziere allein sieht, kömmt er in den Saal.

Pinkus.

Wos ist das gnodiger Herr? Ihr Wirth hat mir gesogt: daß Sie wären verklogt baim Minister.

Br. Kreuz. Wo hast du ihn denn gesehen?

Pink. Do dras steht er mit seiner Tochter, man hat auch sie ruffen lossen —

Br. Kreuz. Und was machst du denn hier?

Pink. Ich hob was zu reden mit Seiner Excellenz; und do ich hob gehört doßen Sie sain da, hob' ich Sie wollen sprechen. Mei warum hot mon sie verklagt?

(Die Thüre des Kabinets wird geöffnet.)

O wey! der Minister. (läuft hurtig ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Freaugevill, Br. Kreuzen, und Graf Reichenthal.

Gr. Freaugevill.

Euer Excellenz Befehl zu Folge haben wir die Ehre Ihnen aufzuwarten.

Gr. Reichent. Sie sind beyde außer Dienste?

Gr. Freaug. Das sind wir.

Gr. Reichent. Vergeben Sie mir die Frage, wovon leben Sie? Was sind Ihre Verrichtungen?

Br. Kreuz. Wir suchen Dienste, und sind in der Verlegenheit Schulden zu machen.

Gr. Reichent. Dienste werden Sie so geschwind nicht erhalten, Ihre Schulden sich häufen; Das kann keinen guten Ausgang nehmen.

Wakre

Wakre Offiziere braucht man überall. Hier ist man damit überhäuft. Ich rathe Ihnen anderwärts Ihr Glück zu suchen.

Br. Kreuz. Hätte man so vor Anfang des Kriegs geredet, ich würde heute nicht die Ehre haben, Euer Excellenz zu sprechen. Ich war in andern Diensten gut angestellt, wo man nach dem Kriege den gebrauchten Offizier nicht abdankt. Euer Excellenz befohlen mir selbst dort zu quittiren, und nach Haus zu kommen; weil ich sonst eine Erbschaft von meinem Onkel verliehren müßte. Ich habe Dero Befehl nachgelebt; den Krieg hiesigerseits als ein braver Kerl mitgemacht, und mir dabey ein Viertel Pfund Knochen ausschneiden lassen. Für meinen Gehorsam ist dies der Lohn, daß ich nun weder Dienste noch Geld habe, und mich meiner Wege scheren kann, weil ich nicht sobald für das Vaterland todt geschossen werden kann!

Gr. Reichent. Es ist Ihre Pflicht dem Könige zu dienen, so lange er Sie nöthig hat; Eine Ehre für Sie, wenn Sie rühmlich gedient haben. Dafür kann der Staat nicht, daß Sie mittellos sind; zur Gnade für Ihre treuen Dienste wird Ihnen erlaubt anderwärts zu dienen, sonst wären Sie verbunden im Lande zu bleiben.

Br. Kreuz. Wenn mir der König Gerechtigkeit wiederfahren läßt; hab' ich Geld genug, und kann der Gnade anderwärts zu dienen entrathen.

Gr. Reichent. Was für Gerechtigkeit ha-

ben Sie zu fordern? — ist Ihre Forderung gegründet, sie wird Ihnen gewährt werden.

Br. Kreuz. Mehr als gegründet. Meine Anverwandten haben mein Vermögen gestohlen, das verlang' ich zurück. (giebt dem Minister einen Brief.) Dieses kann Euer Excellenz die Wahrheit bestätigen.

Gr. Reichent. (nachdem er den Brief gelesen.) Ist derjenige hier, der Ihnen diesen Brief geschrieben?

Br. Kreuz. Er starb leider eh' ich aus der Gefangenschaft kam, was ist aber endlich seine Gegenwart nöthig? Sobald ich lebe, bin ich nach dem Testamente meines Onkels Erbe.

Gr. Reichent. Wenn das Testament so lautet, haben Sie Recht, Herr Baron! Woran liegt es denn?

Br. Kreuz. Daran: gutwillig wollen Sie mir nichts geben, und Prozeß konnt' ich bis itzt nicht führen, weil ich kein Geld hatte.

Gr. Reichent. Gut Herr Baron! ich war von Ihrer Sache nicht so unterrichtet. Es ist mir lieb, daß ich bey dieser Gelegenheit Ihr Recht erfahre. Doch über die Ursache, warum ich Sie habe ruffen lassen, wollen wir nachher sprechen. (zum Gr. Freaugevill.) Sie Herr Graf haben mit meiner Nichte ein Verständniß unterhalten, das Ihnen keine Ehre macht; Ein Kavalier muß nicht durch Verführung einer jungen Person seine Umstände verbessern wollen. Sie haben sie bewogen einen Schritt zu thun, der

ihr

ihr Zeitlebens nachtheilig wäre. Ich brauche nichts weiter davon zu erwehnen, die Umstände sind Ihnen bekannt. Wenn ihr Unternehmen nicht meine Familie beträfe; würd' ich es stärker ahnden. Sie haben hier keine Aussicht, machen ebenfalls Schulden, wenn Sie also binnen vier Wochen nicht darthun können, wovon Sie leben werden, so handeln Sie vernünftig sich von hier weg zu begeben.

Gr. Freaug. Euer Excellenz — (sieht den Minister mit Würde an.) Ich habe das Recht für meine Dienste Belohnungen zu fordern, und Sie sind verbunden dem Könige darüber Vorstellungen zu machen. Ich habe meine Jugend, Gesundheit, Vermögen, dem Dienste des Königs aufgeopfert, ich habe so gedient, daß ich mich auf meine Dienste beruffen kann; Das ist meine Aussicht, und ich habe nicht nöthig fortzureisen.

Gr. Reichent. So groß Sie auf dieser Seite seyn können, so klein macht sie der (etwas betroffen.) Entwurf mit meiner Nichte zu flüchten. Ein rechtschaffner Mann muß seine Zuflucht nicht zu einer Winkelheurath nehmen.

Gr. Freaug. Das wollt' ich auch nicht. Mehr glaub' ich, darf ich zu meiner Vertheidigung nicht sagen.

Gr. Reichent. Wer hat also meine Nichte bewogen, von ihrem Gute heimlich zu entfliehen, Gelder und Juwelen mitzunehmen, heut Nacht bey ihnen im Wirthshause zu wohnen, und —

Gr. Freaug. Das geschah' alles ohne mein Wissen. Ich liebe das Fräulein zwar auf das zärtlichste, schmeichelte mir auch ihre Gewogenheit zu besitzen; ich hatte aber einen zu hohen Begriff von Ehre und Rechtschaffenheit, als ihr so etwas zuzumnthen. Ich wollte sie daher wieder auf ihr Gut zurück führen.

Gr. Reichent. Sie haben nicht mit ihr flüchten wollen?

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß Euer Excellenz mich eines solchen Unternehmens unfähig halten —

Br. Kreuz. Das kann ich Euer Excellenz auf Kavallierparole versichern.

Gr. Reichent. (zu Br. Kreuzen.) Sie müssen ihn natürlich unterstützen, da Sie mit ihm verstanden waren. — Sie erschrecken, daß ich von allem unterrichtet bin? Es bleibt nichts verborgen. Sie haben vom Baron Schirmer heute über vier tausend Thaler aufgenommen, vermuthlich meiner Nichte eine Zeitlang die Augen mit diesem Gelde zu blenden. (zum Gr. Freaugevill.) Wie dürfen Sie also behaupten, Sie hätten sie auf ihr Gut begleiten wollen?

Gr. Freaug. Ich weiß von diesem Gelde nichts, meine gemachten Anstalten werden meine Worte rechtfertigen.

Gr. Reichent. (zum Br. Kreuzen.) Baron Schirmer selbst hat Sie angeklagt, mir Wechsel und Obligationen von Ihnen gezeigt, und will

Sie

Sie überführen. Er ist noch hier. (zeigt auf das Kabinet, aus welchem er gekommen.)

Br. Kreuz. Der schlechte Kerl! — Er both mir freywillig Geld an, gab mir gegen den Wechsel auf tausend sechshundert funfzig Gulden, den Euer Excellenz etwann gesehen haben, eine Uhre, einen Ring, und funfzig Gulden baar Geld, die Interessen zu zwanzig pro Cento sind aber auf ein halbes Jahr schon dazu geschlagen, und mir als baarer Empfang angerechnet worden. Dann verschafte er mir einen Advokaten zu meinem Prozeß, der aber nichts unternehmen wollte, bis er wegen Zahlung der Spesen gesichert wäre; ich stellte ihm also die Obligation auf tausend Dukaten aus. Baar hab' ich nicht einen Pfenning mehr empfangen als funfzig Gulden. Wie unterfängt er sich —

Gr. Reichent. Nicht mehr gesprochen, als man sich zu verantworten getraut.

Br. Kreuz. Ich spreche die Wahrheit.

Gr. Reichent. (nachdem er etwas nachgedacht.) Wie heißt der Advokat, den er Ihnen brachte?

Br. Kreuz. Schrepf.

Gr. Reichent. (für sich.) Den Ignoranten!

Br. Kreuz. Ich habe für die Uhre, Ring und Dose in allem von dem Juden Pinkus nur zwey hundert funfzig Gulden bekommen. Er ist hier. Euer Excellenz können — (er macht die Hauptthüre auf, und ruft.) Pinkus!

Gr.

Gr. Reichent. (betrachtet beyde aufmerksam. Für sich.) Was für Betrug!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, und Pinkus.

Pinkus.

Was befehlen Ihro Excellenz?

Gr. Reichent. Was hat euch Baron Kreuzen verkauft?

Pink (sucht die Uhre, Dose und Ring hervor.) Do diese pretiose Stücke. Ich hab ihm gegeben zwey hundert funfzig Gelden, und er hat sie müssen annehmen um tausend Thaler. (zum Br. Kreuzen.) Mei! Wer ist der gute Fraind, der sie so bezahlt hat!

Br. Kreuz. Baron Schirmer.

Pink. Wos? — das ist a rarer Fraind von Ihnen! dos hot er ach bewiesen, weil er Sie hot recommandirt den großen Doktor Schrepf. (etwas heimlich zum Minister.) Ihro Excellenz! dos ist der saubere Baron, wovon ich schon Ihro Excellenz gesogt hob, der e sie fain spielen und auslaihen kann.

Gr. Reichent. (läutet.)

Br. Kreuz. Und wegen Entführung des Fräulein von Goschenborn, kann sich Graf Freaugevill auf ihr eigen Zeugniß, auf den Wirth,

und Postillion beruffen. (zum Freaug.) So rede doch.

Gr. Freaug. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich solche Zeugen zu Bestättigung meiner Reden nöthig hätte.

Pointraison. (kömmt herein.)

Gr. Reichent. (zu Pointraison.) Herr von Fannenberg soll den Doktor Schrepf ruffen lassen. Baron Schirmer soll herein kommen.

Pointraison. (geht ab.)

Br. Kreuz. Ich kann Euer Excellenz versichern: daß wir in allem unschuldig seyn. — Mich muß ich freylich in einem Punkte selbst anklagen. Ich lag Freaugevillen stark an, dem Fräulein zu willfahren, und muß gestehen, ich an seiner Stelle wäre itzt vielleicht schon in Pohlen. Denn ich denke: wenn man von der ganzen Welt verlassen wird, muß man die erste Hülfe, die sich zeigt, ohne philosophiren annehmen, um seine Umstände zu verbessern.

Gr. Reichent. (betrachtet den Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen sehr ernsthaft.) Unter welchem Regimente waren Sie?

Br. Kreuz. Beyde unter Bomboniere.

Gr. Reichent. Es sind doch viele Offiziere davon bey der Armee angestellt worden. Was ist denn die Ursache Ihrer Hintansetzung?

Gr. Freaug. (zuckt die Achseln.) Ich weiß nicht, Euer Excellenz!

Br. Kreuz. Ey! das ist leicht zu errathen. Was machst du erst ein Geheimniß daraus? —

Man

Man muß gegen Leute nicht großmüthig seyn, die schlecht handeln. — Der Oberst Flambonie-re commandirte unser Regiment. Er war der eigennützigste Mann, den je die Welt gekannt hat. Er schlug einen Volontair, den man nicht tüchtig fand, Corporalsdienste zu thun, in kurzem zum Capitain und Major vor; weil er ihm ein Geschenk von tausend Dukaten, und einer Equipage mit sechs Schweißfüchsen machte. Ich hatte das Unglück unter diesem Menschen, den sein Geldbeutel zum Helden gemacht, in Schweden eine Batterie vertheidigen zu helfen. Wir wurden angegriffen; kaum hörte er feindliches Pulver knallen, wollte er sich ergeben. Ich setzte mich dawider, und wir behaupteten den Platz. Ob er nun schon durch die ganze Attaque hinter den Kanonenrädern heftige Kolickschmerzen erduldet, den Himmel um Vergebung seiner Sünden angeruffen hatte, und erst eine Viertelstunde nach der Affaire den Feinden furchtbar werden wollte; so verschafte ihm doch sein Protekteur, der Herr Oberste, den er neuerdings erkaufte, für seine erlittene Kolickschmerzen den Orden, weil ihm als Commandeur der Batterie der Sieg zugeschrieben wurde. Das verdroß mich. Ich sprach öffentlich dawider, daß man dem Könige einen solchen Windhund als einen Helden anpries. Graf Freaugevill unterstützte mich. Durch diese Wahrheit zohen wir uns den Haß unsers hungrigen Obersten zu. Bey der Reduktion des Regiments war ich noch in der

Gefangenschaft, und der Graf beym Magazin commandirt. Man unterließ aus Rache dem Könige unsere Dienste zu erinnern, und wir wurden vergessen.

Gr. Reichent. Sie reden viel Baron.

Br. Kreuz. Ich kann's behaupten.

Gr. Reichent. (zum Gr. Freaug.) Sie sind also vollkommen unschuldig?

Gr. Freaug. Ganz gewiß.

Pinkus. Glauben Ihro Excellenz: es sind a por prave Cavalier, sonst würd' ich nicht mit Ihnen zu thun haben. (etwas heimlich.) Ihro Excellenz wissen, daß ich mit lauter brave Leute umgeh.

Achter Auftritt.

Graf Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus und Br. Schirmer, welcher aus dem Kabinet kömmt.

Br. Schirmer ist bey seiner Ankunft über die Gegenwart der beyden Offiziere etwas erschrocken; faßt sich aber gleich wieder.

Gr. Reichent. (zum Br. Schirmer.)

Haben Sie nicht heute dem Baron Kreuzen Geld geliehen?

Br. Schirm. Ja Euer Excellenz.

Gr. Reichent. Wie viel?

Br. Schirm. Tausend Dukaten und eilf hundert Thaler.

Gr. Reichent. Baar?

Br. Schirm. Ja, Euer Excellenz.

Gr. Reichent. (zum Br. Kreuzen mit einer angenommnen Strenge.) Was sagen Sie also, Sie hätten Effekten annehmen, und die Obligation wegen den Prozeßunkosten ausstellen müssen?

Br. Kreuz. Ich glaube der Baron wird nicht so unverschämt seyn, es zu läugnen.

Br. Schirm. Ey! ey! Herr Baron! wie können Sie eine Ihnen geleistete Freundschaft so zernichten!

Br. Reichenth. (aufgebracht zum Br. Schirm.) Sie haben also recht?

Br. Schirm. Ich würde mich nicht unterfangen, Euer Excellenz zu belügen!

Gr. Reichent. (zum Pinkus.) Wo sind die Sachen?

Pinkus. (zeigt die Uhr, Dose und Ring.) Hier, Euer Excellenz.

Gr. Reichent. Haben Sie diese Sachen nicht als baares Geld dem Baron Kreuzen angerechnet?

Br. Schirm. Bewahre mich der Himmel!

Pinkus. Läugne Sie nicht Herr Baron. Die Uhr hoben Sie vor vier Tagen einem französischen Offizier abgewonnen. Es steht seine Giffer drein, er hat mir es haint gezaigt. Er sagt noch dazu: er hätte sie Ihnen a weil zum

Pfand gegeben, bis er sie bezahlen könnte. (zum Gr. Reichenth.) Ihro Excellenz können ihn herruffen lassen. Er wird Sie es ach so sagen. Ich hob keinen Pfenning davon, so wohr ich leb! doß ichs sogen sollt.

(Br. Schirmer ist etwas betroffen hierüber.)

Gr. Reichenth. Nun bist du ganz entdeckt, Erzbetrüger! dein Karakter ist mir bereits bekannt. Dieß bricht dir den Stab. Du unterstehst dich auf solche übertriebene Zinsen Geld auszuleihen, und bestiehlst dadurch Menschen, die bey dir Hülfe suchen, auf das abscheulichste! Du erbietest dich Dienste zu erzeigen, die nicht in deiner Gewalt sind, um dadurch Gelegenheit zu haben, dein ohnehin gestohlnes Guth zu vermehren! du ernährst dich vom Raube. (Schirmer will ihn unterbrechen.) Suche dich nicht erst zu vertheidigen, ich bin von allem unterrichtet. Ueber alles suchst du noch Personen (auf Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen zeigend.) die du vorher betrogen, durch falsche Anklagen unglücklich zu machen, damit deine Betrügereyen nicht entdeckt würden. Ich werde dich der ganzen Strenge der Gerechtigkeit Preiß geben. Entferne dich den Augenblick aus meinem Gesichte, du Lotterbube, der du den Adel schändest, unter welchem du verkappt lagst! Du wirst das Weitere erfahren.

Br. Schirm. Euer Excellenz! ich bin ein ehrlicher Mann.

Gr. Reichenth. Fort.

Br. Schirm. Wer gerecht ist, hat nichts zu befürchten. (geht dreiste ab.)

Neunter Auftritt.

Gr. Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen und Pinkus.

Pinkus.

No sehn Euer Excellenz, daß alles eintrift, wos ich gesogt. (lachend.) Den Schrepf hot mer dem Herrn Baron recommandirt! — Hä, ha, daß er seinen Prozeß gewiß verliehrt! — O wey!

Gr. Reichenth. Was gab Ihnen der Advokat wegen des Prozeßes für Hoffnung?

Br. Kreuz. Sein Rath war, ich sollte mich vergleichen; weil ich gewisse Termine übergangen, und meine Sachen sehr schlimm stünden. Er sagte mir so viel Leges her, wovor mir angst und bange ward.

Gr. Reichenth. Wovon er gewiß kein einziges verstand. Er ist ein blosser Rabulist. Nun?

Br. Kreuz. Da ich vom Vergleich nichts wissen wollte, entschloß er sich den Proceß anzunehmen. Ich mußte aber erst die bekannte Obligation ausstellen.

Gr. Reichenth. Die Betrüger! — Der heutige Tag ist der glücklichste Ihres Lebens.

Sie

Sie waren auf der Bahn sich alles rauben zu lassen. Zur höchsten Zeit sind Sie noch gerettet worden.

Br. Kreuz. Es ist wahr. (zückt die Achseln.) — Aber wer Teufel! kann sich einbilden, daß unter einem Menschen, der uns freywillig seine Dienste anbiethet, ein Spitzbube verborgen wäre.

(Die Thüre wird geöfnet.)

Pink. Ihro Excellenz! der Herr Schrepf. (heimlich zum Br. Kreuzen.) Der wird werden geschrepft!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Schrepf, welcher schüchtern eintritt.

Graf Reichenthal.

Nun großer Rechtsgelehrter! er also unterfängt sich den Prozeß des Baron Kreuzens anzunehmen, und ihm einen Vergleich anzurathen? — Nach was für einer Form Rechtens glaubt er, daß dieser Prozeß einer Schwierigkeit ausgesetzt sey?

Schrepf. Euer Excellenz erlauben in hohen Gnaden zu referiren: daß der Herr Baron den Termin der Klage verabsäumt, und dadurch das Recht hat verfallen lassen.

Gr. Reichenth. Rechtsverderber! hat er nicht durch die Gefangenschaft, und das Unvermögen des Herrn Barons genugsame Gründe, diese Verabsäumung zu vertheidigen? Konnte er nicht Restitutionem in integrum verlangen? — Er beschimpft durch seine Unwissenheit seinen Stand. Ich habe ihm schon voriges Jahr befohlen: er soll durch Unterricht im Sreiben, und durch Abschreiben sein Brod suchen, weil er sonst zu nichts nutz ist. Ich weiß alles, wie er, Schirmer und noch andere sich vorgenommen haben, den Baron um das Seinige zu bringen. Verdiene er eine gelindere Strafe seines Verbrechens durch ein freyes Geständniß, so ich ihm zur Gnade erlaube.

Schrepf. (fällt. auf die Knie.) Ach Euer Excellenz! lassen mich Euer Excellenz nur diesesmal Vergebung erlangen. Ich werde mich in meinem Leben zu nichts mehr brauchen lassen, und bloß nach Euer Excellenz Befehl leben. Der Obristjustitzrath ist mehr Schuld als ich. Ich bin ein armer Teufel, und wer wird nicht drey tausend Dukaten mitnehmen: da er mich noch dazu versicherte, ich hätte nichts zu befürchten. Er ist mein Vorgesetzter, und ich hätte ja wider die Subordination gehandelt; wenn ich nicht seine Befehle vollzogen hätte.

Gr. Reichenth. Die Subordination findet bey schlechten Handlungen nicht statt.

Schrepf. Aber Euer Excellenz! wer kann wissen, was Recht oder Unrecht ist? Es heißt

ja: Ein Vorgesetzter kann niemals Unrecht haben. Und macht man auch unterthänige Vorstellungen, so lehnt man sich auf —

Gr. Reichenth. Ich habe noch keinen rechtschaffenen Mann gekannt, dem seine Vorgesetzten etwas schlechtes zugemuthet hätten. Die Handlungen bestimmen den Charakter. Es ist also immer die eigene Schuld, wenn jemand zu niederträchtigen Unternehmungen aufgefordert wird. Bey einem Soldaten sucht man Waffen, aber bey einem Strassenräuber Mordgewehr. Doch weiter — Warum hat der Schirmer den Herrn Baron bey mir verklagt, da erst heute die Wechsel ausgestellt sind? — Dahinter steckt ein anderer Betrug. Gesteh' er nur frey, es wird doch alles entdeckt.

Schrepf. Wenn Euer Excellenz gnädigst erlauben: Es war die Absicht den Herrn Baron in Arrest zu bringen. Man hätte gegen ihn geklagt, als hätt' er falsche Wechsel ausgestellt, damit wär' er aus der Stadt gewiesen worden, und hätte seinen Proceß nicht führen können.

Gr. Reichenth. Wer war der Urheber dieses teuflischen Projekts?

Schrepf. Sein Gegner, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Gut, geh' er.

Schrepf. (freudig.) Wenn befehlen Euer Excellenz, daß ich wiederkommen soll?

Gr. Reichenth. Man wird ihn schon bringen, wenn es nöthig seyn wird.

Schrepf. (betrübt.) Euer Excellenz werden

doch nicht etwann die hohe Gnade haben, mich arretiren zu lassen!

Gr. Reichenth. (aufgebracht.) Geh' er.

(Schrepf betrübt ab.)

Gr. Reichenth. (zum Gr. Freaugevill und Kreuzen.) Bleiben Sie beyde noch hier.

Gr. Reichenth. (geht in ein anders Kabinet.)

Br. Kreuz. Nun was wird itzt werden?

Gr. Freaug. Er hat die Wahrheit unserer Reden eingesehen. Wegen deines Proceßes und unserer Anstellung wird er gewiß gerecht handeln; aber für meine Liebe, was habe ich zu hoffen?

Br. Kreuz. Warum hast du mir nicht gefolgt, und bist nach Pohlen gereist? in Monatsfrist hätte sich der Sturm gelegt, und du hättest alles erhalten.

Pink. (zum Gr. Freaug.) Was ist das für eine Lieb?

Gr. Freaug. Das Fräulein von Goschenborn.

Br. Kreuz. Sie hat mit ihm nach Pohlen reisen wollen.

Pink. Ich hab epes gehört. Ist das das Fräulein Muhme, was heunt Nocht beym Herrn Kranz logirt ist?

Br. Kreuz. Dasselbe.

Pink. O wey! wie geschieht mir! dos wird nit gut gehn: der Minister hält viel auf seine Familie, do wird's epes obsetzen!

Gr. Freaug. Aber ich bin unschuldig!

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus, Gr. Reichenthal, und Fräulein v. Goschenborn.

Gr. Reichenth. (der die letzten Worte des Grafen Freaugevill gehört.)

Ja! das sind Sie vollkommen. Meine Nichte beståttigt ihre Reden. Ich bedaure, daß ich einen Verdacht auf Sie habe werfen müssen. Zu gleicher Zeit ist es mir aber angenehm, daß ich Gelegenheit hatte, ihre Denkungsart vollkommen kennen zu lernen. Sie sind ein rechtschaff'ner Mann, mit Recht stolz auf ihre Verdienste, dem Vaterlande und dem Könige aus edlem Antrieb treu, in ihrem Unglück gelassen, nicht kriechend. Sie prahlen nicht mit ihren Diensten, aber Sie wissen sich darauf zu berufen, um nicht unterdrückt zu werden. Mit einem Worte: Sie besitzen die wahre Standhaftigkeit eines Soldaten und ehrlichen Mannes. Ich wünsche dem Könige und mir Glück, in Ihnen einen solchen Mann entdeckt zu haben. Es kömmt auf Sie selbst an, zu bestimmen, ob Sie im Militair weiter fortgehen, oder andere Dienste begehren wollen. Eröfnen Sie Ihre Absicht, ich werde Sie unterstützen, bleiben Sie

von nun an in meinem Hause, ich werde stolz auf ihren Besitz seyn.

Gr. Freaug. Ich erkenne ihre Güte und Gerechtigkeit. Aber Euer Excellenz! mein Glück ist noch unvollkommen. Die Vollkommenheit desselben hängt bloß von Ihnen ab — Darf ich hoffen — ?

Gr. Reichenth. Herr Graf! ich verstehe Sie. Sie erzeigen meiner Familie die größte Ehre. Wollen Sie meiner Nichte eine Unbesonnenheit vergeben?

Gr. Freaug. (läuft auf sie zu, und küßt ihr die Hand.) Ihr edles Herz wagte so viel, um mich glücklich zu machen —

Gr. Reichenth. Recht! sie wagte — Es ist immer gefährlich, einen solchen Schritt zu thun. Doch nun ist nicht die Zeit zu verweisen, du sagst dir alles selbst, was ich dir sagen kann. (er giebt die Hand des Fräulein dem Grafen.) Ich sehe in ihrer Verbindung der glücklichsten Ehe entgegen. Uebrigens muß von der ganzen Sache nichts bekannt werden. (sieht hierbey den Pinkus an.) Ich werde dem Wirth und jedermann Stillschweigen auflegen.

Fr. v. Goschenb. (küßt dem Minister die die Hand.) Gütigster Onkel! ich —

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß ich in Zukunft Euer Excellenz Gnade vollkommen verdienen möge!

Gr. Reichent. (zu Freaugevill.) Bisher fragte der Richter, nun frägt der Freund: Bey

so vielem Rechte, warum entfernten Sie sich aus den Häusern der Großen? Sie waren vor und während des Krieges oft bey mir, auch bey den Meinigen, nach Aufhebung Ihres Regiments sah' ich Sie aber nirgends?

Gr. Freaug. (etwas beschämt.) Euer Excellenz — — Einige verächtliche Begegnungen der alten Gräfin Goschenborn schmerzten mich zu sehr, und ließen mich vermuthen, man achte meiner nicht weiter; man beurtheile mich nach meinem Rocke. — — Ich wollte also nicht zur Last fallen.

Gr. Reichent. Wie voreilig! Das Betragen einer alten vorurtheiligen Dame die ganze Familie entgelten zu lassen! Ich gesteh' es itzt: Ich bildete mir ein, Sie hätten Ihr Schicksal verdient, und traueten sich deshalb nicht an Tag. Ihr Stand gab Ihnen das Recht auf alle vorige Achtung, die abgetrag'ne Uniform hätte sie vermehrt; Sie wurden daher verdächtig, weil Sie nicht Ansprüche darauf machten. Mir könnten Sie also keinen andern Vorwurf machen, als daß ich durch keine Einladung meine Vermuthungen zernichtete.

Gr. Freaug. Euer Excellenz Gnade überschreitet die Grenzen der Erwartung.

Pink. (zu Freaugevill.) Nu, dos geht besser, als ich hätte geglaubt. Das Fräulen Muhme kommt itzt recht nahe in die Fraindschaft. Ich wünsche tausend Glück.

Br. Kreuz. Herr Bruder! ich gratulire von Herzen.

Gr. Reichent. Herr Baron! auch Sie sind ein rechtschaff'ner Mann und ein braver Soldat, nur sind Sie bloß Soldat; zu einem Sturm ausserordentlich tapfer, aber einen Frieden zu schließen, nicht eben sehr geschickt. (auf Freaugevill zeigend.) Hier haben Sie ein Beyspiel. Umgänglich, angenehm, erheben Sie den Soldaten auch durch die Artigkeit des Umgangs und Gelassenheit — Ich zehle Sie von nun an unter meine Freunde. Bleiben Sie bey mir, ihr Proceß soll bald nach der Gerechtigkeit entschieden werden. Und um Ihrem Feuer Nahrung zu geben, werd' ich für eine Kompagnie sorgen.

Pink. (zum Baron Kreuzen.) Nun muß ich Sie noch aine Fraindin kennen lernen, gnodiger Herr! das ist des Wirths seine Tochter.

Br. Kreuz. Wie? auch die falsch!

Pink. Ey was! — die hat mir den Wechsel für Sie bezahlt, weil ich gelärmt habe wegen dem Kabinet. Es ist a wahre Fraindin von Sie! wenn Sie wüßten, der Buchhalter ist a von ihr bezahlt worden.

Gr. Freaug. Du liebst sie ja Bruder?

Br. Kreuz. — Wie auch er!

Pink. Nun so heurathen Sie sie, die verdient es auf meine Seele.

Br. Kreuz. (bedenklich.) Aber meine Familie? —

Gr. Reichenth. Wenn Sie von Seiten Ihres Herzens keinen Vorwurf zu besorgen haben — das Uebrige überlassen Sie mir. Die

Hand-

Handlung, die sie an Ihnen ausgeübt, giebt ihr Familie und Ahnen.

Br. Kreuz. Ich liebe sie wahrhaft; und bin glücklich, wenn ich sie erhalte.

Gr. Reichenth. Wohl, ich habe sie und ihren Vater wegen meiner Nichte ruffen lassen, sie ist hier.

Pink. Jo! ich will sie ruffen. (geht zur Hauptthüre ab.)

Fr. v. Goschenb. O bester Onkel! nach und nach erhol' ich mich von meinem Schrecken und Freude. Was für Wollust müssen Sie empfinden, in einem Tage zwey Unglückliche vergnügt zu machen.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Kranz, und Louise.

Gr. Reichenth. (zum Kranz.)

Nun mein lieber Kranz! Ich ließ ihn und seine Tochter Ursachen halber ruffen, die schon beygelegt sind. Aber — — Der Baron von Kreuzen liebt seine Tochter, und will sie heurathen, was sagt er dazu?

Kranz. (der hierüber etwas verwirrt ist.) Euer Excellenz! ich — bin (zu seiner Tochter.) weist du was davon?

Louise. (schüchtern.) Liebster Vater! ja.

Kranz. Bist du schon mit ihm bekannt?

Gr. Reichenth. Nun? meine Tochter! Lieben Sie den Baron? scheuen Sie sich nicht es zu bekennen! aber er ist ohne Vermögen!

Kranz. Nun so rede — Du mußt es besser wissen, was du thun willst, als ich.

Louise. Ich lieb' ihn und sein Herz. Bey ihm hab ich nie auf den Stand oder das Vermögen gesehen. Und ich bin — glücklich, wenn ich ihn glücklich machen kann, und er —

Br. Kreuz. Edelmüthige Louise! (zum Kranz.) Sind Sie zufrieden bester Vater?

Kranz. Euer Excellenz! wenn sie der Herr Baron liebt, und haben will, ich habe nichts dawider. Sie ist mein einziges Kind; um sie glücklich zu machen, würde ich noch mehr thun. — Daß der Herr Baron kein Vermögen hat — Hm! es geht mehr braven Leuten so. — Ich habe schon so viel, daß er wird leben können. Er wird doch so viel nutz seyn, daß ihn der König wird zu etwas brauchen können.

Gr. Reichenth. Beruhigt euch beyde. Der Baron bekömmt wieder eine Kompagnie, und erhält sein Vermögen. Ich habe durch diese Vorstellung bloß eure Herzen prüfen wollen.

Br. Kreuz. (zu Louise.) Sind Sie nun zufrieden?

Louise. (traurig.) Weniger als vorhin. Ich verliehre das Vergnügen, Ihr Glück gemacht zu haben. Aber ich fühle das meinige.

Br.

Br. Kreuz. Sind sie nicht damit zufrieden, was Sie in meinen armseligen Umständen für mich gethan haben! — Schulden bezahlt! — von der Schande gerettet! — O wie stolz bin ich auf ihr Herz.

Louise. (zum Pinkus.) Er hat mir ja versprochen, nichts auszuschwatzen.

Pink. Ni! sain Sie nicht bös darüber, daß ich hob geschwatzt. Es giebt so viele schlechte Lait, das man monchmal vom ehrlichsten Menschen nichts guts glaubt. Man muß also schwatzen das Gute.

Gr. Reichenth. Herr Baron! Ich wünsche, daß Sie ihr Glück erkennen! so sind Sie gewiß glücklich. (zum Kranz.) Ihm mein lieber Alter! les' ich die Freude über seine Tochter in den Augen. Er ist ein wackerer Mann, er verdient diese Freude.

Kranz. Ach Euer Excellenz! einen ehrlichen Bürger muß es doppelt freuen, wenn seine Kinder so vornehm denken, als die vornehmen Leute immer denken sollen. Wir erziehen unsere Kinder schlechtweg; der Adel hat aber Zeit und Vermögen genug, seinen Kindern so vielerley gute Sachen lernen zu lassen. Und doch — glaub' ich — hat es meine Tochter heut manchem Fräulein an Uneigennützigkeit und reiner Liebe vorgethan. Dessentwegen freu' ich mich so.

Gr. Reichenth. Mein Freund! im Herzen ist der wahre Adel, nicht in der Geburt. Wel-

chen

chen wichtigen Dienst hab' ich heute dem Staate zu leisten, die Freude gehabt! Ich befreye ihn von zwey Nichtswürdigen, und bereichere ihn mit zwey rechtschaffnen Männern!

Gr. Freaug. Der Gerechtigkeit Euer Excellenz haben wir unser Glück zu danken. O! möchten wir dieses Glück ganz verdienen!

Br. Kreuz. Ich bin beschämt, daß ich mein Schicksal nicht so geduldig habe abwarten können, und durch ausgestossene Schmähungen oft alle Menschen beleidigt habe! (auf Freaugevill.) Nun finde ich alle deine Reden wahr. Ich finde Gerechtigkeit (er sieht alle Umstehende mit einer beschämten Mine an.) Von Hohen bis zu Niedrigen bin ich mit lauter rechtschaffnen Herzen umgeben. — Welch Unrecht hab' ich den Menschen angethan!

Gr. Reichenth. Gut, daß Sie ihre schlimmste Seite einsehen lernen — fahren Sie fort, sich davon zu überzeugen, und wenn Sie künftig jemand über Ungerechtigkeit schreyen hören, so führen Sie sich zum Beyspiel an, und verweisen Sie ihn an den rechten Ort, er wird nicht mißvergnügt abgefertiget werden wenn er es verdient. Stets das Schicksal zum Deckmantel der Umstände nehmen, ist gemeiniglich die Brustwehr liederlicher untüchtiger Leute; Sie rechtfertigen dadurch ihren Müßiggang und ihre Betteley. Gelassen und thätig seyn wie der Herr Graf, triumphirt allezeit über die Unter-

drü-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die abgedankten Offiziere Ein Lustspiel von fünf Aufzügen

Wien 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090352-9
VD18 11315865-004